Nr. 146. Halle (Saale), Montag, den 25. Juni 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Hart 42/44. Fernsprech. 1046 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Kolonelzeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Hart 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 24. Juni 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und St. Quentin zeigte auch gestern die Kampftätigkeit nichts Außergewöhnliches. Starken Feuerwellen folgten nördlich von Warneton und hart südlich der Scarpe englische Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Im Bauzaillon-Abschnitt und südöstlich von Filain sowie auf dem Westufer der Aisne, in der westlichen Champagne und auf der linken Maas-Seite war die Artillerietätigkeit zeitweilig stark. Zusammengefaßtes Wirkungsfeuer zwang die Franzosen, das am 18. und 21. Juni östlich des Cornillet-Berges gewonnene Gelände zu räumen. Unsere Erkunder stellten hohe Verluste des Feindes fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Besonderes.

Im Wytschaete-Bogen wurden von unseren Fliegern drei Fesselballone abgeschossen; außerdem verloren die Gegner drei Flugzeuge.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatze

und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

•

Großes Hauptquartier, 25. Juni 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Dünenabschnitt und zwischen Yser und Lys war gestern Nachmittag der Feuerkampf gesteigert; er dauerte bis in die Nacht an.

Vom La-Bassée-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war gleichfalls die Kampftätigkeit lebhafter als in den Vortagen. Vormittags scheiterten englische Vorstöße nördlich des Souchez-Baches und östlich der Straße von Lens nach Arras. Abends wiederholte der Feind seine Angriffe auf beiden Souchez-Ufern; auch diesmal wurde er zurückgeschlagen. Etwa gleichzeitig stürmten starke englische Kräfte bei Hulluch gegen unsere Stellungen. In nächtlichen Nahkämpfen und durch Feuer wurde der Gegner abgewiesen.

Mit kleinen Abteilungen versuchten die Engländer vergeblich auch an mehreren anderen Stellen zwischen Meer und Somme in unsere Gräben zu dringen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Franzosen griffen zweimal bei Bauzaillon die kürzlich von uns gewonnenen und gehaltenen Linien an. Beide Angriffe blieben ergebnislos; die über freies Feld vorgehenden Sturmwellen erlitten in unserem Feuer hohe Verluste.

Die Artillerietätigkeit war außer an dieser Kampfstelle auch bei Ailles, östlich von Craonne, westlich der Suippes, bei Ripont und auf dem linken Maasufer rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine größeren Gefechtshandlungen.

Gestern sind acht Flugzeuge und drei Fesselballons der Gegner abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heftiges Feuer an der oberen Strypa und zwischen Zlota Lipa und Narajowka. Hier holten unsere Stoßtrupps eine Anzahl Gefangene aus den russischen Gräben. In den Karpathen war die Gefechtstätigkeit nördlich von Kirlibaba lebhafter als sonst. — Mazedonische Front. Am Doiran-See und in der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer Streifabteilungen mit bulgarischen Posten.

•

Von der italienischen Front.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Im Plöckenabschnitt länger anhaltendes feindliches Minenfeuer. Unsere Sturmpatrouillen haben am Monte Sief eine Feldwache ausgehoben.

Berlin, 25. Juni. Von der Tiroler Front liegen Meldungen über die Abberufung mehrerer italienischer Kommandeure, sowie über Meutereien unter den italienischen Truppen vor.

Zur Lage an der italienischen und mazedonischen Front schreibt der schweizerische Oberst Egli in den Basler Nachrichten u. a.: „Möglicherweise ist die in der französischen Kammer behandelte Frage des Urlaubs der in Mazedonien stehenden französischen Soldaten nichts anderes, als eine Verschleierung des kommenden Abbaus der mazedonischen Unternehmung. Seitdem keine Aussicht mehr vorhanden sein kann, daß sich die russischen Armeen und die Armee Sarrail die Hand reichen können, ist der Aufenthalt starker alliierter Streitkräfte in Mazedonien zwecklos geworden, denn an eine Wiedereroberung Serbiens von Saloniki aus, ist ohne Hilfe Rumäniens nicht zu denken. Heute ist die Lage so, daß die Frage gestellt werden kann, ob für die Mittelmächte und ihre Verbündeten nicht endlich der Augenblick gekommen ist, zu versuchen, mit der Orientarmee zu rechnen. Seit der Unterseekrieg eingesetzt hat, sind Aussichten gewachsen, die Orientarmee nicht nur zu vertreiben, sondern endgültig außer Gefecht zu setzen.

•

Die englischen Opfer. Berlin, 25. Juni. Wie die V. Z. berichtet, habe der vor einigen Tagen in Petersburg angekommene Graf Krapotkin u. a. mitgeteilt, daß während einer einzigen seiner Abreise vorangegangenen Woche die Engländer nicht weniger als rund 32 000 Soldaten und 400 Offiziere an Toten verloren haben, ohne die Verwundeten und in Gefangenschaft Geratenen.

Kriegsanleihen. Die Wohlhabenden und Besitzenden bringen immer wieder reiche Mittel in die Kriegskassen. So wird berichtet, daß die sechste österreichische Kriegsanleihe fast 5 Milliarden Kronen (4900 Millionen) erbrachte und die amerikanische Freiheitsanleihe über 3 Milliarden Dollar (3085 Millionen) ergab.

Nicht ohne Demokratie!

Zur Friedensfrage.

Wie kommt der Friede zustande? Wann endlich finden sich die Kämpfenden zu Verhandlungen?

Diese bangen Fragen der Menschheit werden von den Wortführern der Oeffentlichkeit jetzt dahin beantwortet, daß man für einen vierten Kriegswinter zu rüsten habe! Aus vielen Pressearikeln sei nur einer zitiert. Die Magdeb. Zeitung führt aus, daß der U-Boot-Krieg wohl wirke, aber

„wann es so weit sein wird, daß England den Schiffsverlust nicht länger aushält, das läßt sich noch nicht mit Sicherheit voraussagen, weil die Möglichkeiten für Notausshilfen doch zahlreich sind. Wir müssen die lockenden Träume, in denen es von Herbstfrieden klang, entschlossen von uns abschütteln; wir müssen, wenn die Feinde vom neuen Winterfeldzug reden, hart antworten: ihr sollt ihn haben!"

Das nationalistisch-nationalliberale Blatt will nicht, „daß wir immerfort vom Frieden reden."

„Vielleicht wären wir dem Frieden schon näher, wenn wir und unsere Bundesgenossen weniger von Friedensbereitschaft als von Siegeszuversicht gesprochen hätten; ganz gewiß aber werden wir nicht vorwärts kommen, wenn wir nicht die Friedenspfalmei beiseite legen und wieder zur Trompete greifen. Wir müßten das sogar dann tun, wenn es uns so schlecht ginge, wie die Feinde zu glauben vorgeben und im stillen auch wohl immer noch hoffen. In Wirklichkeit sind wir aber vom Zusammenbruch weit entfernt. Schwer und hart ist unser Leben; das soll und braucht nicht bestritten zu werden. Wenn aber Franzosen und Italiener noch einen Winterfeldzug sich zutrauen — wir können es ganz gewiß! — Sie blicken auf das Phantom Amerika, wir auf unsere unerschütterlichen Fronten und auf unsere U-Boote. Kein Deutscher schwankt in der Zuversicht, daß wir das bessere Teil erwählt haben. Darum, weil wir den Frieden wollen, unseren Frieden, sollten wir endlich allenthalben uns dessen bewußt werden, daß wir ihn wohl erringen, aber niemals erreden werden. Mag die Absicht im einzelnen Falle noch so gut sein."

Das ist ein typisches Beispiel dafür, wie man sich bei den „Alldeutschen" das Problem leicht macht. Nur kein Nachdenken über weitere mögliche Schritte zu Friedensverhandlungen, sondern einfach „zur Trompete greifen". Die letzten Sätze, daß man sich „allenthalben" dessen bewußt sein möge, enthalten wieder die übliche Spitze gegen Bethmann. Er bleibt den Interessentenkreisen, die hinter den Angriffen stehen, viel zu friedensverdächtig, obgleich die Tatsache bekannt ist, daß seine Friedensbekundungen an den entscheidenden Mangel kranken, daß er nie klar und eindeutig die Friedensbedingungen nennt. Es ist Aufgabe des nächstens wieder beratenden Reichstages, hier unbedingt Klarheit zu heischen und durchzusetzen.

Bekanntgabe der Kriegsziele,

das ist die eine Vorbedingung für die Hoffnung auf Friedensverhandlungen.

Und die zweite ist die Durchführung der Demokratie. Diese Forderung wird immer unabweisbarer. Wir haben das unzählige Male hervorgehoben, haben immer wieder — soweit das unter den schwierigen Verhältnissen der Presse möglich ist — gefordert, gedrängt, geheischt. Es geschah nichts! Nur verstärkte sich die Abweisung: „Während des Krieges werden Reformen nicht durchgeführt." Versprechungen sind freilich erfolgt, aber die Versprechungen enthalten nicht das Zugeständnis der vollen Rechtsgleichheit für das Volk, geschweige denn die Durchführung einer grundsätzlichen Demokratie. Und wenn das Volk jetzt wieder sieht, wie die einflußreichen Wortführer der rechtsstehenden Parteien die „Neuorientierung" auffassen, wie auch der Verfassungsausschuß bisher versagt, dann vertrocknen alle Hoffnungen.

Aber die Frage der Demokratisierung Deutschlands ist damit nicht abgetan. Im Gegenteil: sie erhebt sich immer gewaltiger. Wir wollen heute dazu nichts ausführen, sondern einen anderen sprechen lassen — Scheidemann. Er ist von Stockholm zurückgekehrt und berichtet nun über die empfangenen Belehrungen im Vorwärts. „Man darf uns deutschen Sozialdemokraten glauben, daß wir es nicht leicht haben!" Komme man uns Ausland, so höre man, „daß unser Vaterland als Hort schwärzester Reaktion in den tiefsten Höllenpfuhl verdammt wird". Das sei ja freilich „nicht halb so schlimm". — — Zu Hause aber sagt man uns: „Laßt alles so sein, wie es ist, und redet nicht mehr von politischer Neuordnung." Scheidemann fährt fort:

„Die Pflicht treibt uns, den Weg zu suchen, der uns aus dem endlosen Völkermord hinausführt. Und da ist mir das, dessen ich mir schon zuvor bewußt war, in Stockholm erst recht zur unerschütterlichen Ueberzeugung geworden. Es geht nicht ohne eine durchgreifende Demokratisierung Deutschlands!

Es sind nicht die Feinde, es sind die — ach so seltenen — Freunde draußen, die uns immer wieder sagen: Ihr müßt endlich einmal heraus aus Euren innerpolitischen Zuständen! Ihr müßt der Welt zeigen, daß der Unterschied zwischen ihr und Euch nicht so groß ist, wie er scheint, und daß er nicht unüberbrückbar ist. Ihr seid eines der tüchtigsten, der gebildetsten Völker der Welt, und Ihr dürft nicht länger Regierungs- und Verfassungsformen ertragen, die dem Kindheitszustande der Völker angepaßt sind. Erst wenn Ihr das überwunden habt, ist der Weg gefunden, den Ihr sucht: der Weg zur Verständigung der Völker.

Daheim aber gibt es wieder Leute, die folgendermaßen zu uns reden: Wenn die Feinde unsere inneren Zustände anschwärzen, so ist das nur eine Kriegslist, um Deutschland zu entnerven und seiner besten Kraft zu berauben. Zumal jetzt reformieren, hieße sich dem Willen der Feinde unterwerfen und sich von ihnen in unsere inneren Verhältnisse dreinreden lassen. Also erstens überhaupt nicht, und zweitens gerade jetzt erst recht nicht!

Die so sprechen, sind dieselben Leute, die im Frieden zuerst gesagt haben, das preußische Wahlrecht könne so bleiben, wie es sei, weil keine Bewegung da sei, die seine Aenderung verlange, und die dann, als diese Bewegung kam, sagten, das Wahlrecht müsse so bleiben, wie es sei, denn jetzt sei eine Bewegung da und von ihr dürfe man sich nichts abringen lassen. Diese Leute hielten freiheitliche Reformen vor dem Kriege für überflüssig, während des Krieges erklärten sie sie für gefährlich, weil sie den inneren Frieden störten, und für die Zeit nach dem Kriege erklären sie sie jetzt schon wieder für überflüssig, weil dann das Volk ja ganz andere Sorgen haben werde.

Wir aber sagen: Tiefgreifende, weithin sichtbare Reformen unseres inneren Staatslebens sind jetzt nötig, und es ist keine weitere Verschiebung des Termins statthaft, wenn unser Volk nicht den schwersten Schaden leiden soll.

Wir müssen leider — trotz Stockholm — fürchten, daß wir einem vierten Kriegswinter entgegengehen. Ihn, wenn es möglich ist, in Ehren zu vermeiden, ist unsere Pflicht. Ein Mittel dazu — gewiß auch kein unfehlbar sicheres, aber doch immerhin ein erfolgversprechendes — ist die Demokratisierung Deutschlands.

Man glaube nicht, daß das Volk für das, was über den Unterschied zwischen deutschen und fremden Verfassungszuständen gesagt wird, kein Gehör und kein Verständnis hat. Die Uebertreibung, die in der Gegenüberstellung: „Die Autokratie, hie Demokratie!" liegt, mag auf alle klarer Schauenden abstoßend wirken, aber ein sehr unbehagliches Gefühl bleibt trotzdem bestehen, und wer wagt zu behaupten, daß es ganz unbegründet ist? — Wir Sozialdemokraten haben vom ersten Tage des Krieges an erklärt, daß freiheitliche Reformen ein Mittel erfolgreicher Verteidigung und eines beschleunigten Friedensschlusses seien. Erst viel später, als die Gegner merkten, daß Deutschland mit dem von hinten aufgezäumten Gaul der „Neuorientierung" weder vorwärts noch rückwärts konnte, als Rußland seine gewaltige Umwälzung vollbrachte, Amerika in den Krieg eintrat, da erlebten wir das Bedrückende, daß die eigene Forderung des deutschen Volkes von den Gegnern als Kriegsformel wider Deutschland ausgerufen wurde.

Diesem vielleicht geschicktesten politischen Schachzug der Gegner gegenüber gibt es nur einen möglichen Gegenzug: Deutschland, das nach allen Seiten geschützt dasteht und das keinem Siegerdiktat unterliegt, muß seinem eigenen Volke geben, was es verlangt! Zu dieser Einsicht sollten sich heute alle politischen weitblickenden Männer und Frauen Deutschlands vereinigen, gleichviel, wie sie sonst in einzelnen Fragen zu denken gewohnt sind. In diesem Punkte muß es heißen: Es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur ein Volk, das seine Lebensnotwendigkeit erkannt hat und danach ohne jedwede Rücksicht auf einzelne Personen lediglich um der Sache willen handelt.

Ein solches Volk wird sich die Achtung der ganzen Welt gewinnen. Ein solches Volk wird selbst in Feindesland Freundschaft werben, es wird all seinen Gegnern standhalten, und es wird sich auch den Frieden der äußeren Freiheit erringen: es hat ihn gewiß, wenn es seine innere Freiheit gewonnen hat!"

•

So Scheidemann. Seine Ausführungen sind ein getreues Spiegelbild seiner Taktik. Sie enthalten viel Richtiges in der Kritik, sind ganz scharf am Anfang, werden aber dann immer schwächer — oder „verständiger", wie man das wohl nennt. Schließlich findet sich keinerlei Anderung, daß die Scheidemann-Partei ihre Kriegspolitik revidieren werde, wenn die Demokratisierung ausbleibe. Das müßte jedoch der Kernpunkt sein, zu dem sich Scheidemann zu äußern hätte. Statt dessen hofft Scheidemann auf ein Vereinigen „aller politisch weitblickenden Männer und Frauen Deutschlands", genau das gleiche, was sein Fraktionsgenosse Heine mit seinem zu gründenden „großen Volksbunde aller Schichten" erstrebt. Auch Scheidemann will „in diesem Punkte" keine Parteien mehr kennen, sondern nur „ein Volk".

Wir werden ja bald sehen, wie sich die Parteien zu diesen Vorschlägen verhalten. Scheidemann ist ja Vorsitzender des Verfassungsausschusses; er kann also auch dort, im Zentrum, im Herzen der deutschen Volksvertretung mit der Vereinigung der Parteien auf diesen Punkt arbeiten und wirken.

Die Taktik der Unabhängigen Sozialdemokratie gegenüber der Regierung braucht keine Aenderung zu erfahren; sie war und ist auf dem richtigen Wege, um die Massen des schaffenden Volkes für die Durchführung der Demokratie zu gewinnen.

•

Wilsons Kriegszielbotschaft.

Berichtigter Wortlaut. Die Botschaft Wilsons an Ausland hat in der Veröffentlichung durch Wolff vom 11. Juni infolge telegraphischer Verstümmelungen Unrichtigkeiten enthalten. Aus dem nunmehr berichtigten Text sei nachfolgend das Wichtigste wiedergegeben:

„Der Krieg hat begonnen, eine für Deutschland ungünstige Wendung zu nehmen und in ihrem verzweifelten Wunsche, der unvermeidlichen Niederlage zu entgehen, haben die Machthaber in Deutschland jedes mögliche Mittel angewendet und selbst den Einfluß von Gruppen oder Parteien unter ihren eigenen Untertanen benutzt, gegen diese niemals gerechtfertigt und billig, ja nicht einmal duldsam waren, um eine Verbearbeit auf beiden Seiten des Meeres zu fördern, die ihnen ihren Einfluß daheim und ihre Macht im Auslande bewahren soll, zum Schaden gerade derjenigen Leute, deren sie sich bedienen."

Wilson betonert dann weiter die Uneigennützigkeit Amerikas und fährt fort:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170625-16/fragment/page=0001

„Die herrschenden Klassen in Deutschland haben neuerdings begonnen, sich zu ähnlichen hochherzigen und gerechten Absichten zu bekennen, sie tun es aber nur zur Erhaltung der Macht, die sie (die herrschenden Klassen) sich in Deutschland angeeignet haben, sowie zur Wahrung der Vorteile, die sie in selbstsüchtiger und unrechtmäßiger Weise für sich und ihre besonderen, den ganzen weiten Raum von Berlin bis Bagdad und darüber hinaus umfassenden Machtpläne sich zu verschaffen wußten."

Der bekannte Berlin–Bagdadplan wird sodann als eine gegen die Freiheit der Welt gerichtete Intrige geschildert und dann heißt es weiter:

„Natürlich suchen die kaiserlich deutsche Regierung und diejenigen, deren sie sich zu ihrem eigenen Schaden bedient, Unterpfänder dafür zu erlangen, daß der Krieg mit einer Wiederherstellung des status quo ante endigt. Aber gerade der status quo ante, d. h. die Macht der kaiserlich deutschen Regierung innerhalb des Reiches, sowie deren Oberherrschaft und Einfluß außerhalb des Reiches, die weite Gebiete umfaßten — war es, der diesen frevelhaften Krieg entstehen ließ."

Als Kriegsziel bezeichnet Wilson die Leistung notwendiger Wiedergutmachungen, keinen Gebietswechsel, außer aus dem Zwecke, der betroffenen Bevölkerschaft eine gute Möglichkeit zum Leben und zur Freiheit zu sichern und ein gemeinsames Abkommen aller freien Völker der Welt. Die Botschaft schließt dann wie bekannt:

„Der Tag ist gekommen, zu siegen oder sich zu unterwerfen. Wenn die Kräfte der Autokratie uns trennen können, so werden sie uns überwältigen. Wenn wir zusammenhalten, ist der Sieg gewiß, und die Freiheit, welche der Sieg sichern wird. Wir können uns dann großmütig erweisen, aber wir dürfen uns weder dann, noch jetzt schwach zeigen und eine einzige Bürgschaft der Gerechtigkeit und Sicherheit preisgeben."

Stockholm.

Die Verhandlungen mit den Unabhängigen.

Stockholm, 23. Juni. Am Freitag trafen Haase, Kautsky, Bernstein, Herzfeld (letzterer für Hoffmann) und Stadthagen ein. Die Verhandlungen mit ihnen begannen bereits. Sonnabend und Sonntag wird nicht verhandelt, da Mittsommer als Landesfest gefeiert wird. Montag reisen Troelstra und Albarda zur Vereidigung als Abgeordnete ab. Die Verhandlungen mit den Tschechen, zu denen sich heute Sümeral gesellte, sind aufgeschoben. Die Ankunft von sechzehn Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates wird erwartet.

Budapest, 23. Juni. Der Führer der deutschen sozialdemokratischen Minderheit Haase hatte vor seiner Abreise nach Stockholm eine Unterredung mit dem Berliner Vertreter des Pesti Naplo, in der er erklärte: Er halte unbedingt für wahrscheinlich, die Stockholmer Konferenz irgendwelches Ergebnis erbringe. Unsere Reise wird nicht vergeblich sein, sagte er, zumal das Kommen der Russen gesichert ist und die Franzosen und Engländer auf der Reise nach Petersburg über Stockholm kommen. Wenn sie auch mit uns nicht konferieren dürfen, so kann doch niemand verbieten, daß ich z. B. Macdonald freundlich begrüße und mit ihm einen Diskurs führe. Die Russen werden sie schon zwingen, ihren Willen durchzusetzen. Der Frieden ist leider in weite Ferne gerückt; den geeigneten Augenblick für ihn hat die deutsche Regierung verpaßt. Der Versuch mit dem russischen Sonderfrieden ist gänzlich zwecklos. Das letzte Friedensangebot, das durch schweizerische Vermittlung erfolgte, dürfte das Ergebnis der Friedenssehnsucht Oesterreich-Ungarns sein. Dort wünscht man ehrlich Frieden, bei uns sind immer noch die Alldeutschen am Werke. Unser Standpunkt gegenüber der Friedenserklärung der Scheidemann-Gruppe entspricht ungefähr der Ansicht der Leipziger Volkszeitung. (T. U.)

Antisemitismus bei — Juden.

Die Internationale Korrespondenz muß natürlich auf alle Fälle die Delegation der Unabhängigen bekämpfen und verdächtigen. „Bisher haben sie die Friedensarbeit nur gestört", so schreibt das Organ. Es hebt hervor, daß die Delegation „aus vier jüdischen und einem deutsch-tschechischen Akademiker" bestehe, während sich bei der Delegation der „Mehrheit" „acht Männer aus dem Proletariat und ein Akademiker, zufällig alle Christen" befunden hätten. Lieber Arbeiter, merkst du was? — Aber ganz recht, brave J. K. Die Judenwirtschaft in der Sozialdemokratie ist toll! Ja, der ganze Sozialismus ist bekanntlich nur eine Erfindung des Juden Marx und die Loslösung der Arbeiterklasse von der Bourgeoisie erfolgte von dem Juden Lassalle. Ohne Marx wären die Köpfe nicht sozialistisch verdreht (verjudet) worden und ohne Lassalle hätten sich die christlichen deutschen Arbeiter nie von der Kapitalistenklasse getrennt. Infolgedessen wäre es uns erspart geblieben, daß die nationalen Interessen der deutschen christlichen Arbeiter jetzt in Stockholm von — — Herrn David (!) vertreten wurden und die Internationale Korrespondenz ihre antisemitischen Witze von — — Herrn Heilmann (!) reißen läßt. Auch die „Mehrheits"partei der Christen ist noch scheinheilig — „verjudet".

Das Hübsche ist freilich, wenn Juden in Antisemitismus machen, um die verführten Christen-Arbeiter zur Scheidemann-Daviditschen Parteiorganisation zurückzuführen. Heil!

Konferenzbeginn zwischen 11. und 21. Juli.

Hymans nach Petersburg. Stockholm, 22. Juni. Das Petersburger Exekutivkomitee ladet Hymans ein, nach Petersburg zu kommen, zu einer Besprechung über die Konferenzfrage. Dringende Angelegenheiten und der gegenwärtig tagende Kongreß aller Arbeiterräte verhindere die Bildung und die Einsetzung der Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrats nach Stockholm. In der Einladung des Arbeiter- und Soldatenrats ist das Datum so zu verstehen, daß der Konferenzbeginn zwischen dem 11. und 21. Juli unseres Kalenders angesetzt wird.

Der Kongreß der Zimmerwalder.

Stockholm, 24. Juni. Laut Politiken hat der von den schwedischen Zimmerwaldorganisationen eingesetzte Ausschuß, der vorläufig in Erwartung der Untersuchung über den Fall Grimm die Geschäfte des internationalen sozialistischen Ausschusses führt, den Beschluß gefaßt, daß am 28. Juni die dritte Zimmerwaldkonferenz in Stockholm zusammentreten soll. Die Vertreter der Parteien in den verschiedenen Ländern werden aufgefordert, sofort dorthin abzureisen. Der gleiche Ausschuß hat zur Untersuchung des Falles Grimm und Grimms Ausweisung aus Rußland einen eigenen Ausschuß eingesetzt, der aus zwei schwedischen, einem bulgarischen, einem schweizerischen, einem russischen, einem polnischen und einem rumänischen Mitglied besteht. Am Freitag vormittag hielt der Zimmerwald-Ausschuß eine erste Besprechung mit der deutschen sozialdemokratischen Minderheitsabordnung ab.

Gegen Grimm. Bern, 23. Juni. Die sozialistische Fraktion des Schweizer Nationalrates beschäftigte sich auf einer außerordentlichen Sitzung mit dem Fall Grimm-Hofmann und faßte folgenden Beschluß: „Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates stellt fest, daß Grimm in Petersburg durchaus auf eigene Verantwortung handelte, ohne irgendeine Mitteilung an ein anderes Mitglied der Fraktion gemacht zu haben. Die Fraktion lehnt daher jede Verantwortung für die Handlungen Grimms in Petersburg ab und mißbilligt sie. Das endgültige Urteil über diese Handlungen — soweit sie dem sozialdemokratischen und dem Standpunkt Grimms vor seiner Abreise nach Rußland widersprechen — überläßt die Fraktion den zuständigen Parteiinstanzen." — Die können selbstverständlich nicht so eilig und schnell aburteilen, wie die Fraktion, denn sie müssen ja wohl den Angeklagten erst hören.

Die Forderungen der Ukrainer.

Stockholm, 20. Juni. Der im 14. Juni vor dem Holländisch-Skandinavischen Sozialistischen Ausschuß erschienene Vertreter der ukrainischen sozialdemokratischen Partei Oesterreichs, Wladimir Remnyzky, hat namens seiner Partei folgende Forderungen vorgetragen:

Lösung der nationalen Fragen als Gebot der Gerechtigkeit und Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden und für die Entwicklung des sozialistischen Gedankens. Umbildung der von verschiedenen Völkern bewohnten mittel- und osteuropäischen Staaten, Oesterreichs-Ungarns, Rußlands und der Balkanstaaten zu Bundesstaaten aus gleichberechtigten, sich selbst verwaltenden Völkern, wobei die Politik der Ukrainer nach der Einigung aller ukrainischen Gebiete in einem politisch selbständigen Staatsgebilde oder, wenn das nicht zu erreichen wäre, nach vollständiger Selbstverwaltung der Ukrainer sowohl Oesterreich-Ungarns wie Rußlands in den von ihnen bewohnten Gebieten in bundesstaatlichem Zusammenhange mit diesen Staaten strebt: Neuabgrenzung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland nach dem von den verschiedenen Völkerschaften bewohnten Gebiet: Wiederherstellung von Polen, aber nur innerhalb der von Polen bewohnten Gebiete: Errichtung eines besonderen Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Völker bei dem zu errichtenden überstaatlichen Schiedsgericht: möglichst baldigen Friedensschluß ohne Gebietsangliederungen und Kriegskostenersatz, Entschädigung der Völker, auf deren Gebiet der Krieg geführt worden ist, für alle Schäden durch die Kriegsführenden, soweit der Krieg nicht im Interesse des betreffenden Gebietes geführt worden ist, Wiederherstellung der Selbständigkeit von Belgien, Rumänien und Serbien, mit welchem Montenegro zu vereinigen wäre: Lösung der finnländischen und elsaß-lothringischen Frage durch Uebereinkommen der unmittelbar daran beteiligten Völker nach Maßgabe der Wünsche der bodenständigen Bevölkerung dieser Länder: in wirtschaftlichen und völkerrechtlichen Fragen schließen die Ukrainer sich den Forderungen der deutsch-österreichischen Sozialistenvertretung an.

Auf der zu berufenden allgemeinen Zusammenkunft der Arbeiter- und Sozialistenparteien verlangt Remnyzky für die sozialistischen Parteien der Ukrainer Oesterreich-Ungarns und Rußlands die Stellung einer selbständigen nationalen Abordnung. Sie erwarten von dem Friedensschluß die Abschaffung der stehenden Heere und ihre Ersetzung durch Volksheere nur für die Landesverteidigung, vertragsmäßige allgemeine Abrüstung und Abschaffung der geheimen Diplomatie.

Rußland.

Der A.- und S.-Rat über die Regierungspolitik.

Petersburg, 23. Juni. Die Vertreter der Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte von ganz Rußland hat mit 543 gegen 126 Stimmen folgende Entschließung angenommen:

Erstens: In Erwägung, daß in der jetzigen Lage die Vereinigung der ganzen Macht in den Händen des Bürgertums allein ein tödlicher Schlag für die Sache der Revolution gewesen wäre, und daß andererseits die Uebertragung der ganzen Macht an die Arbeiter- und Soldatenräte die revolutionären Kräfte erheblich geschwächt haben würde, billigt die Versammlung die Schaffung der Koalitions-Regierung.

Zweitens: Die Versammlung erkennt die Erklärungen der sozialistischen Minister über die allgemeine Politik der Regierung als zufriedenstellend an und billigt sie.

Drittens: Die Versammlung fordert die einstweilige Regierung auf, ihr politisches Programm kräftig zu verwirklichen, namentlich nach einem allgemeinen Frieden ohne Gebietsangliederungen und Entschädigungen zu streben auf der Grundlage des Rechts der Völker, sich selbst ihre politische Zukunft zu bauen, ferner die Schwierigkeiten im Geldwesen und der Volkswirtschaft zu bekämpfen, kräftig gegen alle Versuche einer Gegenrevolution vorzugehen, baldigst ein Landgesetz und ein Arbeitergesetz vorzulegen, die Forderungen der arbeitenden Klassen zu erfüllen, die Ordnung der örtlichen Verwaltungen neu aufzubauen und Selbstverwaltung in Gemeinden und Städten einzuführen, wo sie noch nicht besteht.

Viertens: Die Versammlung fordert baldmöglichsten Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung und fünftens für den Tag der glücklichen Durchführung vorstehenden Programms ein einziges Organ der ganzen organisierten russischen Demokratie, das euch Vertreter der Bauern umfassen müßte, und dem die sozialistischen Minister für die ganze äußere und innere Politik verantwortlich sein müßten.

Petersburg, 24. Juni. Der Kongreß erörterte heute vor Besprechung der Kriegsziele Rußlands die Frage der Auflösung der Duma und des Reichsrates. Nach langen Beratungen nahm der Kongreß eine von den Minimalisten vorgeschlagene Entschließung an, die besagt, daß Duma und Reichsrat aufgelöst, die Abgeordnetenmandate für ungültig erklärt und die für den Unterhalt dieser Einrichtungen gewährten Kredite aufgehoben werden sollen.

Friedenskundgebungen der Soldaten.

Petersburg, 24. Juni. Am 21. Juni hat eine große Versammlung von maximalistischen Soldaten einen Entschluß angenommen, gegen die provisorische Regierung am 23. Juni eine Kundgebung der Armee zu veranstalten. Am folgenden Tage ließen die Maximalisten einen Aufruf in den Straßen anschlagen, in welchem die Arbeiter und Soldaten aufgefordert werden, auf die Straßen hinauszugehen mit dem Losungswort:

Nieder mit dem Krieg! Wir wollen bloß den Frieden!

Infolge dieser Vorgänge hat die provisorische Regierung heute früh in den Straßen der Hauptstadt einen dringenden Aufruf an die Bevölkerung ergehen lassen, ruhig zu bleiben. Dieser Appell wurde angeschlagen. Auch der Kongreß der Soldaten- und Arbeiterräte gang Rußlands, der Exekutivausschuß des Bauernkongresses und der Exekutivausschuß der Sozialisten- und Arbeiterpartei haben ihrerseits einen gemeinsamen Aufruf anschlagen lassen, der die Soldaten und Arbeiter auffordert, sich am 23., 24. und 25. Juni jeder Kundgebung zu enthalten.

Petersburg unter Kriegsrecht? Basel, 23. Juni. Die Agence Havas meldet aus Petersburg vom 22. Juni, daß dort das Kriegsrecht proklamiert worden ist.

Zur angekündigten Offensive meldet die Londoner Daily Mail aus Petersburg: Die Entscheidung über die Wiederaufnahme der Offensive wurde im Arbeiter- und Soldatenrate vertagt bis zur Abstimmung über Krieg oder Frieden überhaupt.

Das holländische Blatt Nieuws van den Dag vom 22. schreibt: Die Aussichten auf eine russische Offensive werden stets geringer. Jetzt streikt das Eisenbahnpersonal auf der Strecke Moskau—Petersburg, der Herzader Rußlands. Immer ungünstigere Berichte kommen über die Verhältnisse auf dem Lande, wo die Bauern sich auf Kosten der Grundbesitzer selbst Rechte verschaffen, wodurch die Landwirtschaft verwahrlost; kurzum die Anzeichen von Auflösung vermehren sich.

Die Verfassungsversammlung. Petersburg, 24. Juni. Der das Gesetz für die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung ausarbeitende Ausschuß hat die Zahl der Abgeordneten derselben auf 800 festgesetzt, so daß auf 200 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt. Jede Partei wird einen Wahlkreis mit mindestens fünf Abgeordneten bilden. Petersburg und Moskau bilden besondere Bezirke derselben.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 23. Juni. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 28 000 Tonnen. Unter den versenkten Dampfern befanden sich ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni frühmorgens vernichtet wurde, ein großer englischer bewaffneter Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 Tonnen. (Amtlich.)

Berlin, 24. Juni. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sind durch unsere Unterseeboote neuerdings sieben Dampfer, ein Segler, zwei Fischdampfer vernichtet worden.

Eines der U-Boote hatte ein Gefecht mit einem Bewachungsfahrzeug und einem feindlichen U-Boot, in dessen Verlauf ersteres durch Artillerie schwer beschädigt wurde. Das feindliche U-Boot wurde durch Salven eingedeckt; ob Treffer erzielt wurden, konnte nicht einwandfrei beobachtet werden. — Ein anderes unserer U-Boote, das von einem feindlichen angegriffen wurde, erzielte auf dem Turm des Gegners einen Treffer. (Amtlich.)

Politische Uebersicht.

Die österreichische Regierungskrise

hat eine vorläufige und vorübergehende „Lösung" durch die Bildung eines sogenannten Uebergangsministeriums gefunden. Es ward gebildet von dem jungst zum Leiter des Ackerbauministeriums bestellten Sektionschef Dr. v. Seidler und setzt sich nun wie folgt zusammen: Ministerpräsident von Seidler, Volksernährung Generalmajor Hoen, Inneres Graf Toggenburg, Landesverteidigung Feldmarschalleutnant Crapp, Handel Mataja, Finanzen v. Wimmer, Unterricht Gwiklinski, Justiz Schauer, Oeffentliche Arbeiten Homann, Eisenbahnen Freiherr v. Banhans, Ackerbau Sektionschef v. Erlt.

Die Aufgabe dieses Ministeriums ist, nach einer den Führern der Parteien des Reichsrates zur sogenannten Obmännerkonferenz, abgegebenen Erklärung: die Erledigung des Budgetprovisoriums, die Verlängerung der Mandatsdauer und die Delegationswahlen durchzuführen. Die Parteiführer nahmen die Erklärung des Ministerpräsidenten zustimmend zur Kenntnis. Man einigte sich sodann dahin, daß Dienstag die zweite und dritte Lesung über das Budgetprovisorium durchgeführt werden solle. Die Abstimmung über die zweite Lesung soll um 5 Uhr erfolgen. Mittwoch soll die Vorlage über die Mandatsverlängerung erledigt werden. Eine Vertagung des Reichsrates über den Sommer ist nicht geplant. Während der eintretenden Pausen sollen die Ausschüsse arbeiten.

Das Urteil der bürgerlichen Presse Oesterreichs ist dem neuen Ministerium nicht ungünstig. Man stellt fest, daß das „aus bewährten und hervorragenden Fachleuten gebildete neue Kabinett neben der engbegrenzten Aufgabe, die dringendsten Staatsnotwendigkeiten raschestens parlamentarisch zu erledigen, die Vorbereitung und die Durchführung der großen Zukunftsaufgaben der staatlichen Neuordnung durchzuführen haben werde. Die Unterstützung für den ersten Teil dieser Bestimmung des neuen Kabinetts werde ihm im Parlament nicht fehlen. Die Tatsache, daß der neue Kabinettschef in der Erkenntnis, daß dem Parlamente zur Lösung des zweiten Teiles seiner Mission eine hohe entscheidende Aufgabe zufällt, sich sofort nach seiner Ernennung mit den Parteiobmännern in Fühlung setzte, beweise den richtigen politischen Sinn, den der Ministerpräsident Seidler der Vorbereitung und Lösung des ihm gestellten schwierigen Hauptproblems entgegenbringe".

Nun, hoffen wir, daß diesen schönen Erwartungen nicht so bald wieder eine neue Enttäuschung folgt . . .

Aufsehen erregende Enthüllungen. In der Sonnabendsitzung des Immunitätsausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses machte bei Beratung des tschechischen Antrages auf Freilassung des Abgeordneten Klofac der Landesverteidigungsminister Generaloberst Frhr. v. Georgi Mitteilungen über die Haltung gewisser tschechischer Regimenter an der Front und über Vorkommnisse in russischen Gefangenenlagern, die im Ausschusse wie im ganzen Abgeordnetenhause das größte Aufsehen erregten. Der Minister gab nach der Scherlpresse eine ziffernmäßige Darstellung über die zum Feinde übergegangenen Regimenter, über die Zahl der Offiziere und Mannschaften und verwies darauf, daß bei allen feindlichen Armeen tschechische Legionen gebildet wurden. Von allen seitdem bis Ausbruch des Krieges in Rußland befindlichen wehrpflichtigen Tschechen seien insgesamt nur drei zurückgekehrt.

Kleine politische Nachrichten.

Spannung zwischen England und der Schweiz? Die die Züricher Post berichtet, sei der schweizerische Gesandte in London von dem englischen Minister des Auswärtigen unterrichtet worden, daß die englische Regierung den Schritt Hoffmanns als unfreundlichen Akt gegen England und seine Verbündeten ansehe und daß sie um die notwendigen Maßnahmen ersuche. Minister Carlin habe dann dem Schweizer Bundesrat in diesem Sinne berichtet.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 25. Juni 1917.

Konferenz der Gewerkschaftskartelle.

Die Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes und die Mitarbeit der Arbeitervertreter in den Ernährungs-Ausschüssen gaben Veranlassung, nach zweijähriger Pause doch wieder einmal eine Besprechung der Vertreter der Gewerkschaftskartelle unseres Bezirks einzuberufen. Die Tagung fand am gestrigen Sonntag im Volkspark statt; sie war leidlich gut besucht. 17 Orte waren durch 27 Delegierte vertreten und fünf Gauleiter und Redaktionsvertreter waren anwesend.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Gröbel über die bedauerlichen Kriegswirkungen folgte die Mitteilung, daß es trotz Bemühungen nicht gelungen sei, für die beiden Hauptpunkte der Tagesordnung einen Redner von der Generalkommission gestellt zu erhalten. Weiter wurde mitgeteilt, daß der Bezirkssekretär Daniel von Kriegsbeginn an noch immer im Heeresdienst steht, so daß seine Geschäfte durch den Vorsitzenden weitergeführt werden mußten, der auch noch die Kasse mit zu übernehmen hatte. Redner gab anschließend daran den Kassenbericht, der einen schwierigen Stand des Bezirkskartells ergab. Von 25 Kartellen sind drei sofort bei Kriegsausbruch eingegangen, aber einige weitere sind so ungünstig gestellt, daß sie wenig oder gar nichts abliefern konnten. Dafür müssen nun die noch leistungsfähigen Orte um so pünktlicher mit ihren Zahlungen sein, namentlich auch jetzt beim Vierteljahreswechsel.

Genosse Gröbel gab dann eine Schilderung des jetzigen Standes der Vertretung der Versicherten vor dem Oberversicherungsamt in Merseburg. Der Verkehr mit den behördlichen Vertretern regele sich dort jetzt besser und glatter als in früheren Jahren. Aus der Praxis äußerte Redner jedoch gegenüber den Versicherten folgende Wünsche: Die Vollmachten müßten rechtzeitiger ausgestellt werden, damit sie dem Oberversicherungsamt früher eingereicht werden können, um so eine bessere Vorbereitung zu erreichen. Daneben sei nötig, daß die vertretenen Arbeiter immer wieder aufgefordert werden, alle Zuschriften in ihrer Sache geheimnißt durch das Startell einzuschicken und überhaupt von vornherein ihre Angelegenheiten rechtzeitig anzumelden. Außerdem sind die Arbeiter regelmäßiger auf unsere Vertretung aufmerksam zu machen, denn wenn sie erst im Wartezimmer darum ersuchten, dann sei es zu spät. An einigen Beispielen zeigte Redner dann noch, daß in jedem Falle auch die einzelnen Angaben ganz genau sein müßten, damit bei der Vertretung keine Nackenschläge eintreten, die sehr stark schädigen könnten. Ein Hauptertordernis sei aber in Zu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170625-16/fragment/page=0002

kunft, bei Krankenkassenwahlen mehr Nachdruck auf die Wahl unserer Leute zu legen, damit durch die Krankenkassenvorstände die richtigen Versicherungsbeisitzer, nämlich Gewerkschaftler, gewählt werden.

Dem Bericht folgte eine lebhafte Aussprache, in der zunächst die Wünsche des Vorredners ganz besonders unterstützt wurden. Es wurden dann Klagen über eine Wahl und einige Einzelfälle vorgebracht, die aufgeklärt und beantwortet wurden. Die Bedeutung der Wahlen für die Vertreter in den Aemtern wurde noch von Verschiedenen mit Nachdruck betont. — Dem Kassierer wurde sodann Entlastung erteilt.

Ueber die Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse, die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eingerichtet sind, sprach an Stelle des nicht erschienenen Vertreters der Generalkommission der Genosse Gröbel. Er ging dabei von der Spruchpraxis des Hallischen Schlichtungsausschusses aus und gab bei den verschiedensten Einzelfallen Anweisungen, wie die Ausstellung des Ablehnscheines rascher durchzuführen ist und durch einige Anregungen wurde weiter klargemacht, wie man für einzelne der Klager auch andere Verbesserungen zu erreichen versuchen müsse. Die Zwangsvorschriften des Gesetzes ließen allerdings nicht immer solche Wendung der Dinge zu. Interessant war die Bemerkung, daß die Klager meist Unorganisierte sind, während die Organisierten meist auf andere Weise ihr Recht und auch ihren Schein zu erhalten wissen.

Nach einer Mittagspause sprach Arbeitersekretär Kleeis über: Die Tätigkeit der Arbeiterausschüsse. Er besprach die Vorläufer der jetzigen Ausschüsse, die für Betriebe mit über 50 Arbeitern jetzt im Hilfsdienstgesetz die erste feste Regelung gefunden haben. Leider sei die Art der Einberufung der Sitzungen immer noch nicht in der gewünschten Weise durch Verordnungen geregelt, der Unternehmer sei da noch allein bestimmend. Meist sei es zu Wahlen für die Ausschüsse gar nicht gekommen, sondern eine Einigung über die Vertreter erfolgt. Und wo gewählt wurde, war die Gewerkschaftsliste meist erfolgreich. Die Wirksamkeit der Ausschüsse sei aber nur eine sehr bedingte. Sie fänge von der Energie und Umsicht der Vertreter und der Haltung der Arbeiterschaft, aber auch sehr von der Zugänglichkeit resp. Halsstarrigkeit der Unternehmer ab. Der Gedanke der Arbeiterausschüsse sei zwar sehr gut, aber wieweit sie in ihrer jetzigen Form schon nützlich gewesen seien, sei noch nicht zu beurteilen.

Noch weniger erfolgreich sei bisher die Tätigkeit der Ernährungsausschüsse, die aus den Arbeiterausschüssen hervorgehen sollten. Nach den Mitteilungen des Referenten sind solche Ernährungsausschüsse in Betrieben noch sehr selten. Und die überaus zerstreuten Ausschüsse dieser Art in den Kommunalverbänden seien im Bezirk erst in zwei Fällen eingesetzt, aber noch kaum in Funktion getreten. Man müsse versuchen, auch diese Einrichtung nützlich auszugestalten.

In der Diskussion über die gehaltenen Vorträge wurden von einem Wittenberger Delegierten zunächst zwei krasse Fälle von Verweigerung des Abkehrscheines vorgebracht. Ein Bitterfelder Vertreter stellte fest, daß die Arbeiterausschüsse, ganz gleich, welche Rechtsgrundlagen sie haben, immer nur dann wirksam sein können, wenn sie die Arbeiter hinter sich haben. Was die Arbeitermassen aus dem Ausschuß durch ihre Haltung machen, das ist er, wofür Redner einige treffende Beispiele anführte.

Der nächste Redner hatte nach den bisherigen Erfahrungen mit dem Hilfsdienstgesetz keine Hoffnung auf Besserung. Die Reklamierten fühlten sich zu sehr bedrückt und die Beschränkung sei so arg, daß demgegenüber die kleinen Ausschußerfolge nichts mehr bedeuten. Ebenso unvollkommen sei das Wirken der Ernährungsausschüsse. Die Ohnmacht der Arbeiter in diesen Ausschüssen sei so niederdrückend, daß uns diese Gesetze, durch die die Arbeiter hingehalten werden, nur in unserer Bewegung hindern.

Aus Kleinwittenberg wurde dafür sofort anschließend als Beispiel angeführt, daß eine Firma Beschwerden des Ernährungsausschusses erst annehme, wenn ein Drittel der Arbeiter die Beschwerde unterschrieben haben. Nach ähnlich charakteristischen Beispielen wandte sich dieser Redner gegen die gelamte Haltung, wie die Generalkommission der Gewerkschaften zu diesen Fragen eingenommen, wofür er rieitige Zustimmung fand. — Ein anderer Redner, der diesen Ausführungen nachdrücklichst beipflichtete, brachte eine Reihe drastischer Beispiele vor, wie mit Arbeitern, die die Wünsche ihrer Kollegen vertreten, umgesprungen werde.

Genosse Kleeis antwortete, daß er auch nicht mit dem Gesetz einverstanden sei, es gelte aber, nun die Rosinen herauszusuchen und das zu tun, was unter dem Gesetz für die Arbeiter von Nutzen sein könnte. Genosse Gröbel setzte dem noch ausführliche Darlegungen hinzu, in welchen er auf die praktischen Notwendigkeiten und Handhaben hinwies, die das Gesetz mit sich gebracht habe. Weitere Redner sprachen sich dann nochmals mit Nachdruck gegen die Haltung der Generalkommission sowohl zum Hilfsdienstgesetz und in der Ernährungsfrage aus.

Mit weiteren Für- und Widerreden endete dann die sehr rege Aussprache.

Es folgten noch einige geschäftliche Angelegenheiten, nach deren Erledigung Genosse Gröbel die Konferenz schloß mit dem Wunsche auf eifriges einmütiges Arbeiten für die Arbeitersache.

An die Besucher des Jugendheims!

Das Arbeiterjugendheim, Steinweg 13, wird am Dienstag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, wieder eröffnet werden. Die Besuchstage sind Dienstag, Freitag und Sonntag. An diesen Tagen ist das Heim von 7 bis 9¾ Uhr geöffnet. Bei gutem Wetter ist Freitags jedoch Spielen auf dem Sandanger. Wir bringen für die Eröffnung die Bestimmungen für das Jugendheim in Erinnerung:

Rauchen, sowie der Genuß alkoholischer Getränke ist auf das strengste untersagt. Der Aufenthalt auf dem Hof und Flur des Hauses, sowie das Umherstehen auf der Straße vor dem Jugendheim muß, sowohl in Rücksicht auf die Mieter des Hauses, als auch auf die Kontrolle durch die Polizei, unbedingt unterbleiben.

Wir weisen besonders darauf hin, daß der Ausschuß beschlossen hat, daß diejenigen Besucher, die sich dauernd gegen diese Beschlüsse vergehen und dadurch beweisen, daß sie sich nicht in diese Bestimmungen fügen wollen, aus dem Jugendheim verwiesen werden und den Eltern die Gründe des Ausweises mitgeteilt werden.

Gleichzeitig verweisen wir an dieser Stelle nochmals darauf, daß bei Vorträgen und anderen Veranstaltungen alle Besucher sich im großen Raume des Jugendheims versammeln, wobei Störungen zu vermeiden sind.

Für die geistige Fortbildung ist im Jugendheim eine reichhaltige Bibliothek eingerichtet, die von den Besuchern leider noch noch nicht in dem wünschenswerten Maße benützt wird. Die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen sollen stets daran denken, daß die Jugendzeit zur weiteren geistigen Ausbildung benützt werden muß. Für die Unterhaltung stehen eine große Zahl der verschiedensten Spiele zur Verfügung, jedoch sollten die Besucher über dem Spiel ihre geistige Fortbildung nicht vergessen.

Wir ersuchen die Eltern, die Jugendlichen auf diese Zeilen hinzuweisen.

Der Ausschuß.

Neue Bekanntmachungen.

Eier werden von morgen an in der Talamtschule wieder auf Nr. 1 bis 7000 verkauft.

Eine Aenderung des Zuckerverkaufs ist durch eine längere Bekanntmachung im Anzeigenteil angeordnet.

Für die billigere Fleischzulage setzt eine Bekanntmachung neue Preise fest.

Suppenwürfel. Kleinhandelsgeschäfte, die Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, bei den von ihnen gewählten Großfirmen die zum Verkauf gelangenden Suppenwürfel am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufes erfolgt später.

Fischverkauf. Heute und folgende Tage kommen in den einschlägigen Geschäften lebende Schleie zum Verkauf. Der Verkaufspreis ist daselbst durch Plakate ersichtlich gemacht.

---

* Brotmarken von einem Kinde erschwindelt. Die Fälle häufen sich, in denen meist ältere Mädchen kleinen Kindern, die Brotmarken geholt haben, diese wichtigen Marken abschwindeln. Leider gelingt es nur selten, die Täter zu fassen. Jetzt mußte sich die 19jährige, bis jetzt unbestrafte Arbeiterin G. wegen Betrugs vor dem Schöffengericht verantworten. Sie hatte in hoch raffinierter Weise einem 12jährigen Mädchen die Brotmarken abgenommen. Die Angeklagte hatte dem einen Ausgabestelle gewartet, bis sie glaubte, ein passendes Opfer gefunden zu haben. Es war ein 12jähriges Mädchen, die aber körperlich noch jünger aussah. Die Angeklagte lockte die Kleine unter dem Vorwand, daß sie einen Korb mit Kartoffeln holen solle, mit fort. Als sie dann an ein bestimmtes Haus gekommen waren, sollte die Kleine den Korb von einer Frau, die im dritten Stockwerke wohnte herunterholen. Sie sollte dafür 20 Pf. bekommen. Die Angeklagte wollte derweilen die Brotmarken halten, worauf die Kleine nicht einging. Schließlich gelang es der Angeklagten, das Kind zu überreden unter dem Vorwande, die Brotmarken könnten verloren gehen. Das Kind erhielt einen Groschen Vorschuß und gab die Marken ab. Natürlich fand es keinen Menschen im Hause, der den Korb Kartoffeln aufbewahrte. Als das Kind zurückkam, war die Täterin mit den 20 Brotmarken verschwunden. Einige Tage später sah das Kind die Angeklagte wieder, die sich rasch die Hand vor die Augen hielt. Aber ihre Personalien wurden doch festgestellt. Die Angeklagte bestreitet, die Täterin gewesen zu sein, doch erkennt das Kind, das einen sehr zuverlässigen Eindruck macht, die Angeklagte ganz bestimmt wieder. Antragsgemäß wird die Angeklagte unter Versagung mildernder Umstände zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Es sei ein frevelhaftes Beginnen, die zum Leben jetzt unbedingt notwendigen Brotmarken sich auf diese Weise zu erwerben und dadurch eine ganze Familie um ihr Brot zu bringen.

* Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle. Die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle beginnt mit dem Zeitpunkte des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, also mit der Vollendung des 17. Lebensjahres. Die Wehrpflichtigen, die bis einschließlich 30. Juni 1917 das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden aufgefordert, die Anmeldungen zur Landsturmrolle, soweit dies noch nicht geschehen ist, in der Zeit vom 9. bis 11. Juli d. J. von 11 bis 1 Uhr vormittags und 5 bis 6 Uhr nachmittags im Stadthaus, Schmeerstraße Nr. 1, II., Zimmer Nr. 18, zu bewirken. Die nicht in Halle oder in den eingemeindeten Vororten (Giebichenstein, Trotha und Kröllwitz) geborenen Wehrpflichtigen haben bei der Anmeldung einen standesamtlichen Geburtsschein, der zu diesem Zwecke kostenlos erteilt wird, vorzulegen. Für die in Halle oder in den früheren Vororten Geborenen genügt jeder andere amtliche Ausweis, wie Invalidenkarte, Arbeitsbuch, Schulzeugnis.

* Keine Reklamation Hilfsdienstpflichtiger. Man schreibt uns: Die von den Einberufungsausschüssen zurzeit veranlaßte Ausfüllung von Meldekarten von den zum Heeresdienst Unbrauchbaren sowie der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1900 wird von einer großen Anzahl Hilfsdienstpflichtiger aller Jahrgänge und von deren Arbeitgebern als Signal für eine ausgiebige Ueberflutung der Einberufungsausschüsse mit Reklamationen betrachtet. Angesichts dieser Tatsache wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen Eingaben zeitig völlig zwecklos sind und lediglich eine unnötige Belastung der Ausschüsse wie der Antragsteller selbst bedeuten. Eine „Befreiung" vom Hilfsdienst, wie solche oft beantragt wird, gibt es, wie vorweg bemerkt sei, überhaupt nicht. Ueber eine Zurückstellung oder einweilige Weiterbeclassung Pflichtiger aber kann der Einberufungsausschuß nicht im voraus und allgemein, sondern immer nur von Fall zu Fall entscheiden, sodaß nämlich der Betreffende eine Aufforderung, sich im Hilfsdienst an einer ihm näher bezeichneten Stelle zu betätigen, erhalten hat. Innerhalb der 14tägigen Frist aber, die ihm zu diesem Zwecke gestellt wird, bleibt noch ausreichend Zeit zu einer Reklamation, der aber, wie hier gleich hervorgehoben werden möge, nur in allerdringendsten Fällen wird stattgegeben werden können.

* Stiftungen für die Universität. Bei dem Jubiläumsfest der hiesigen Universität, über die wir schon kurz berichteten, gab der Rektor bekannt, daß unter Führung des Handelskammerpräsidenten Vertreter der Industrie, des Handels und des Bergbaus in der Provinz Sachsen zugunsten des staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Halle eine Ehrengabe von 180 000 Mark überreicht haben, daß ferner Geheimer Kommerzienrat Dr. Lehmann eine Stiftung errichtet habe, aus deren Zinsabwurf in Höhe von 10 000 Mk. junge Doktoren der Philosophie die Mittel zur Erweiterung ihrer Studien erhalten sollen. Weiter hat die Stadt Halle 20 000 Mk. für den Ausbau der akademischen Lesehalle überwiesen, der Provinzialausschuß 5000 Mk. für das kunstgeschichtliche Seminar, die anhaltische Landesregierung 40 000 Mk. für den akademischen Hilfsbund, 10 000 für die akademische Vereinigung Halle-Wittenberg und 4000 Mk. für die akademische Lesehalle.

* Zwangsversteigerung von Grundstücken. Vom hiesigen Gericht kamen folgende Hausgrundstücke zur Versteigerung: Pulsnerweiden 3, Kleinschantzhaus Goldene Ecke, auf dem noch von 1827 her Lasten ruhen. Das Grundstück hat einen jährlichen Nutzungswert von 1890 Mk. und einen Garten vor dem Hause, getrennt durch eine Straße, mit 3,81 Taler Reinertrag. Eingetragen ist das Grundstück auf den Namen der Frau des Magistratsboten Schmidt und stand schon öfter zur Zwangsversteigerung an. Ersteher ist ein Hypothekengläubiger, der Gastwirt Hermann Kaufsch, hier mit 3780 Mk. Bargebot unter Uebernahme von 25 000 Mk. Hypotheken. Weiter wurde versteigert das Haus Lauchstädter Straße 6, auf den Namen des Bauunternehmers E. Kaufmann eingetragen, von 2 Ar Größe und einem jährlichen Nutzungswert von 2240 Mk. Der Mietwert beträgt 2600 Mk. Sämtliche Hypotheken verfallen bis auf die erste Hypothek, von 22 000 Mk. Bestbietender blieb der Meiner Otto Pitzsicker hier mit 1000 Mk. Bargebot. Der Zuschlag wurde sogleich erteilt.

* Einführung in die Fabrikpflege. Die Frauenarbeitsstelle bei der Kriegsamtsstelle Magdeburg veranstaltet vom 9.—21. Juli in Magdeburg einen Abendlehrgang zur Einführung in die Arbeit der Fabrikpflege. Die Unterrichtsstunden werden noch bekanntgegeben. Den Teilnehmerinnen wird Gelegenheit gegeben, praktisch in verschiedenen Fürsorgegebieten mitzuarbeiten. Die Einführungsgebühr beträgt 10 Mark. Der Kursus ist nur für Persönlichkeiten zwischen 25—40 Jahren bestimmt, die über eine sehr gute Allgemeinbildung verfügen, in erprobter praktischer sozialer Arbeit gestanden haben und gute Empfehlungen und Zeugnisse darüber aufweisen können. Als besonders geeignet erscheinen ehemalige Schülerinnen von sozialen Frauenschulen, Jugendpflegerinnen, Krankenpflegerinnen mit sozialer Bildung, Leiterinnen von Kriegsfürsorgeeinrichtungen, Lehrerinnen von Gewerbe-, Handels- und Fortbildungsschulen. Meldungen (am besten mit persönlicher Vorstellung) sind an die Kriegsamtstelle Magdeburg, Fürst-Leopold-Straße, Referat Frauen, Zimmer 37, zu richten.

* Eine Reichsfaßstelle. Geheimrat Dr. Beutler, der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung, ist vom Reichskanzler auch zum Reichskommissar für Faßbewirtschaftung bestellt worden. Der geschäftliche Teil dieser Faßbewirtschaftung wird von der Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle, besorgt werden. In einer Sitzung wurde eine zu erlassende Bekanntmachung über Bestandserhebung und Beschlagnahme beraten. Die Erfassung der benötigten Fässer ist im wesentlichen im Interesse der Fässer brauchenden Kriegsgesellschaften in erster Linie auf vertraglichem Wege beabsichtigt, von Enteignungen soll, soweit tunlich, Abstand genommen werden.

* Billardgummi beschlagnahmt. Am 25. Juni ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk- (Gummi-) Billardbande in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande beschlagnahmt wird, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Billarden oder Teilen von Billarden befindet oder nicht. Trotz der Beschlagnahme ist die Benutzung der Billardbande in Billarden zum Zwecke des Spielens erlaubt. Ebenso ist die Veräußerung und Lieferung von Billardbande gestattet geblieben, sofern sie als Bestandteil eines Billards oder zur Ausbesserung eines Billards veräußert oder geliefert wird. Dagegen ist das Herausnehmen der Billardbande aus Billarden oder Teilen von Billarden sowie die Veräußerung oder Lieferung der herausgenommenen Billardbande oder von Billardbanden in Teilen von Billarden nur nach ausdrücklicher Genehmigung der Kriegs-Rohstoffe-Abteilung des kgl. Preußischen Kriegsministeriums gestattet.

Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

* Die 10 000ste Goldablieferung. In der hiesigen Goldankaufsstelle haben die Buchungen ergeben, daß am Dienstag die zehntausendste Einlieferung seit Bestehen der Goldankaufsstelle erfolgt war; der Vorstand hatte daher beschlossen, diesem Ereignis besonderen Ausdruck zu verleihen und hat zu diesem Zweck den Einreicher durch Ueberreichung eines Rosenstraußes und einer in Silber gefaßten Denkmünze an silberner Kette ausgezeichnet. Man will dadurch zu weiteren Ablieferungen anspornen.

* Die erste Probe in der Freilichtbühne auf der Peißnitz. Nach langen äußerst schwierigen Bauten und Vorbereitungen hat kürzlich die erste Probe auf der Peißnitz stattgefunden. Ueber 150 Mitwirkende hatte die Leitung des Stadttheaters entboten, um zunächst zu prüfen, ob die Anlage allen Anforderungen in akustischer und szenischer Beziehung genügen werde. Mit allgemeiner Spannung lauschte man den ersten Tönen des Orchesters und mit großer Freude konnte festgestellt werden, daß die Gesamtwirkung die Erwartungen weit übertraf. Dann wurden Arien der Solisten und Chöre auf der Bühne probiert und es zeigte sich, daß das gewählte Gelände auch der Entfaltung der menschlichen Stimme sowohl im einzelnen wie im Chorgesang äußerst günstig ist. Das Bühnenbild ist so aufgebaut, daß die Besucher von allen Plätzen aussezeichnet sehen werden. Die erste Aufführung auf der Freilichtbühne findet am Mittwoch, den 27. Juni, abends 7½ Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt Ein Sommernachtstraum von Shakespeare mit der Musik von Mendelssohn. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Bei dem allgemeinen Interesse, den die Aufführungen begegnen, empfiehlt es sich, Karten baldigst an der Kasse zu entnehmen. Ein Risiko ist damit nicht verbunden, da bei schlechtem Wetter die gleiche Aufführung im Stadttheater stattfindet. Jede Eintrittskarte zur Peißnitz trägt bereits für diesen Fall die Nummer des entsprechenden Platzes im Stadttheater aufgedruckt.

* Volkspark-Konzert. Das Programm des am Dienstagabend im Volkspark stattfindenden Gartenkonzerts wird die Görlachsche Kapelle zur Ausführung bringen. Der Abend verspricht den Besuchern wieder einige Stunden angenehmer Erholung.

* In der Heide erlebt man als Kriegserscheinung das seltsame Bild, daß auf der Bischofswiese unter der Aufsicht einer Hüterin etwa 50 Siegenlämmer des Ziegenzucht-Vereins Halle weiden. Obaleich die Ziege, der Schrecken des Forstmannes, im Walde sonst verpönt ist und nicht geduldet wird, hat doch die Königliche Forstverwaltung mit Rücksicht auf die äußerst schwierige Futterversorgung die Erlaubnis erteilt und damit dem Vereine die Möglichkeit geschaffen, den Tieren diese ausgezeichnete Sommerfrische zu bieten. Für die Entwicklung der Lämmer ist der Weidegang bei dem gänzlichen Fehlen von Kraftfutter von unschätzbarem Werte.

* Tod auf der Straße. Eine von auswärts gekommene Frau erlitt am Sonnabend in der Franckestraße einen Herzschlag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

* Feuer. Beim Ausschweeln eines Reisekorbes entstand in einer in der Eichendorffstraße befindlichen Wohnung dadurch ein geringfügiger Brand, daß der Korb Feuer fing. Durch Hausbewohner wurde jede weitere Gefahr beseitigt.

* Diebstähle. Aus einer in der Burgstraße befindlichen Schankwirtschaft wurden 140—150 Mk. gestohlen. Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange. — In der Nacht zum Montag wurde versucht, durch Einbruchsdiebstahl eines in eine in der Burgstraße befindliche Bäckerei einzubrechen. Der oder die Diebe wurden jedoch durch den in den Backräumen Wache haltenden Sohn der Besitzerin verscheucht, so daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten. — Am 2. Juni ist einer Frau, die auf einer Bank an der Saale, zwischen der Schwarzen Brücke und Peißnitzbrücke, gesessen hat und mit Handarbeiten beschäftigt war, von einem Schulknaben eine Geldtasche aus der Handtasche gestohlen worden. Die Eigentümerin der Geldtasche wolle sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 21, melden.

Nietleben. Richtigstellung. In dem in der letzten Nummer von Freitag, den 22. Juni d. J., erschienenen Artikel Wasserlage und Wasserverschwendung muß richtiggestellt werden, daß vor etwa acht Wochen an den defekten Wasserständern (Hydranten) Reparaturen stattgefunden haben, die aber infolge des dabei benutzten minderwertigen Materials nicht lange vorgehalten haben. Von diesen Reparaturen war unser Berichterstatter nicht unterrichtet.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Um ein verendetes Pferd drei Jahre ins Gefängnis. Zum zweiten Male hatte sich die Strafkammer mit einer Verhandlung gegen den Pferdehändler Otto Fricke zu beschäftigen, der sich wegen Rückfallbetruges zu verantworten hatte. Fricke hatte in Butzstedt ein Schlachtpferd gekauft, daß der Pferdehändler Aiseben ihm abhandelte. Es soll aber zur Bedingung gemacht worden sein, daß das Tier, das nicht ausgeführt werden durfte, nach Halle gebracht werden sollte. Das Tier blieb jedoch vor Schwäche in Herrengossersteddt liegen und verendete. Fricke wollte gerade an diesem Tage hinauffahren, um das Tier im Auftrage Aiseleben zu schlachten. Er erfuhr in Naumburg jedoch telephonisch, daß das Tier verendet sei. Er will hiervon dem A. sofort durch Karte Mitteilung gemacht haben. Dieser will die Karte nicht erhalten haben. Einige Tage später habe ihm Gegenteil der Angeklagte ihm vorgeschwindelt, das Tier lebe noch. Er habe ihm dann 300 Mk. gegeben. Da das Pferd nach Ansicht der Anklage noch nicht Eigentum des A. war, hat sich Fricke durch einen Betrug in den Besitz des ihm sonst verlorengehenden Geldes von 700 Mk. setzen wollen. Der Staatsanwalt beantragt daher eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. — Vor der Hauptverhandlung hat Fr. die 300 Mk. wieder zurückgezahlt. — Der Verteidiger ist der Ansicht, daß das Pferd schon Eigentum des A. war und das Fricke selbst, wenn er so vorgegangen sei, um in den Besitz seines Geldes zu kommen, er sich keinen Vermögensvorteil erworben habe. Er habe auch das ihm eigentlich zustehende Geld zurückgezahlt und sei einen Vergleich eingegangen. Er bäte deshalb um Freispruch. Das Gericht hält den Angeklagten für schuldig und verurteilt ihn zu drei Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände, da der Angeklagte den Schaden wieder gut gemacht habe. Das Pferd ist noch nicht übergeben gewesen und hätte sich noch im Eigentum des Angeklagten befunden. Dieser habe dem A. dann vorgeschwindelt, daß das Pferd noch lebe, um keinen Schaden zu haben. Dadurch sei ein Betrug verübt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170625-16/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.
5 Uhr.
Abschieds-Woche
der Curt Hagen'schen Operetten-Gesellschaft.
Letzte Vorstellung Sonnabend, 30. Juni.
Stolze Thea
Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski.
Musik von Max Gabriel. 935
Kasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.
Morgen, Dienstag, abends:
:: Gr. Garten-Konzert ::
der Görlach'schen Kapelle,
unter Mitwirkung von
Herrn Kurt Schreiber, Opernsänger.
931 Die Geschäftsleitung.

U.T. Alte Promenade 11a.
— Fernsprecher 5738 —
Der Liebling des Publikums **Henny Porten**
in: „Die Prinzessin von Neutralien".
Erstklassiges Lustspiel in 4 Akten.
Vorführung: 4.00, 5.40, 7.20, 9.20 Uhr. 936
„Der Raub in den Sudubergen".
Ein afrikanisches Filmspiel.

U.T. Leipzigerstrasse 88.
— Fernsprecher 1224. —
„Die rote Nacht". Gewaltiges Schauspiel in 3 Akten.
Vorführung: 5.00, 7.10, 9.20 Uhr.
„Der arme Millionär". Reizendes Lustspiel.
„Eine Stunde i. d. Konsum-Genossensch.-Bäckerei, Berlin-Lichtenberg".
Hochinteressanter Industriefilm.
Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Pfälzer Schießgraben.
Im grossen Garten täglich:
Grosses Volks-Konzert.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.
Kapelle des Herrn Direktor Görlach. 543
Ergebenst ladet ein Karl Henkelmann.

:: Stoffe für Blusen und Kleider ::
Wolle, Seide, Halbleide, Samt, Schleierstoff in weiß u. bunt, glatt und einfarbig Voile in großen Mengen zu vorteilhaften Preisen
Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 werden die im Kleinhandel befindlichen **Gemüse-Konserven zum Verkauf freigegeben.** Der Verkauf findet vom 25. Juni ab zu den festgesetzten Höchstpreisen statt. Diejenigen Kleinhändler, die Gemüse-Konserven im Besitz haben, haben dies an sichtbarer Stelle in ihren Verkaufsräumen kenntlich zu machen. Der Verkauf selbst wird wie folgt geregelt:

Abgegeben werden die Gemüsekonserven an jedermann gegen Entgegennahme der zu diesem Zwecke besonders ausgegebenen Ausweiskarte unter Eintragung des Verkaufstages und der Zahl der verkauften Pfunde in den neuen Lebensmittelscheln. Jede Ausweiskarte berechtigt zum Bezuge von einem Pfund Konserven. An einen Haushalt dürfen höchstens soviel Pfunde abgegeben werden, als Personen auf dem Lebensmittelschein vermerkt sind. Ist nach der Eintragung im Lebensmittelschein die Zahl der dem Haushalt zustehenden Pfunde erreicht, so dürfen auch bei Vorlegung von Ausweiskarten weitere Konserven an diesen Haushalt nicht abgegeben werden. Die Ausweiskarten verlieren mit dem 30. September dieses Jahres ihre Gültigkeit.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken, zu Hunderten gebündelt, jeden 1. und 15. eines Monats, spätestens aber bis zum 8. Oktober dieses Jahres, im Stadternährungsamte abzugeben.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Halle, den 23. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Neuregelung des Zuckerverkaufes.

Gemäß Bekanntmachung des Bundesrates über den Verkehr mit **Verbrauchszucker** vom 10. April 1916 R.-G.-B. S. 261 wird die Abgabe von Zucker vom 1. Juli ab anders als bisher geregelt werden. Zur Vorbereitung dieser Regelung wird hiermit angeordnet, daß die für die Zeit vom 25. Juni bis zum 4. Juli ausgestellten Abschnitte der Zuckerkarten bereits am 30. Juni ihre Gültigkeit verlieren. Es darf daher Zucker für den Zeitraum vom 25. Juni bis 4. Juli ausnahmsweise nur bis zum 1. Juli eingekauft werden. Die übrigen Marken gelten wieder für die durch Aufdruck angegebenen Zeitabschnitte. Die ausgegebenen Scheine zum Bezuge von Einmachezucker dürfen gleichfalls nur bis zum 30. Juni verwendet werden und verlieren am 1. Juli Gültigkeit.

Auf den Abschnitt 46 der Zuckerkarte darf Zucker erst nach Veröffentlichung der Verordnung ausgegeben werden, durch welche der Verkauf von Zucker neu geregelt werden wird. Die Kleinhändler haben die bei ihnen abgegebenen Abschnitte der Zuckerkarte und die Bezugsscheine für Einmachezucker bei ihren Großhändlern spätestens bis 3. Juli abzugeben und hierbei zugleich die Höhe ihrer Restbestände an Zucker anzumelden. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, welche mit der Veröffentlichung in Wirksamkeit tritt, sind nach § 19 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mark strafbar.

Halle, den 25. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Täglich mehren sich die Klagen aus Stadt und Land über die besorgniserregende Häufigkeit von Diebstählen an Früchten des Feldes und des Gartens. In weiten Bevölkerungskreisen schwindet das Gefühl vor dem Sittlich-notwendigen und die Achtung vor der Unantastbarkeit des Eigentums. In keinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil der Diebe zu dem unermeßlichen Schaden der Gesamtheit, den diese durch dieses eigenmächtige Treiben erleiden. Harte Zeiten heischen harte Mittel; die für den Felb- und Forstdiebstahl bestehenden Strafen erscheinen deshalb zu milde. Das Interesse der öffentlichen Sicherheit erfordert Strafverschärfungen, die durch ihre Höhe den Eigennützigen in Schranken halten.

Deshalb verordne ich auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und nur beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen:

1. Wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, Gemüsepflanzen von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

2. Wer in der Dunkelheit d. h. in der Zeit zwischen eine Stunde nach kalendermäßigem Sonnenuntergang und eine Stunde vor kalendermäßigem Sonnenaufgang außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, Feldmarken, Forsten oder Wälder betritt, ohne besondere ortspolizeiliche Genehmigung.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei sowie auf die in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse befindlichen Beamten findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Die Verordnung tritt am 1. Juli 1917 in Kraft.

Magdeburg, den 16. Juni 1917. *462

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. G. 2275. 17. KRA. betreffend „Beschlagnahme von Kautschuk- (Gummi-) Billardbände" erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 25. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2. *463

Bekanntmachung

Die bisherigen Ergebnisse der Pferdemärkte im Jahre 1917 haben für die Pferdeversorgung im Wirtschaftsleben keinerlei Nutzen gehabt. Es hat sich sogar herausgestellt, daß dadurch der Kettenhandel gefördert und eine ungesunde Preissteigerung hervorgerufen worden ist. Deshalb verordne ich auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Die Abhaltung von Pferdemärkten innerhalb des Bezirkes des 4. Armeekorps ist bis auf Weiteres verboten.

Magdeburg, den 16. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2. *464

Bekanntmachung über Höchstpreise für die Fleischzulagen zu verbilligten Preisen.

Vom 25. Juni 1917 ab werden auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung die Preise für die auf die städtischen Fleischzusatzkarten der 2. zuschußberechtigten Gruppe (violette Farbe) zu verabfolgende Fleischmenge von 250 Gramm (½ Pfund) Schlachtviehfleisch wie folgt festgesetzt:

§ 1. Der Preis für ½ Pfund darf nicht übersteigen für 1. Rindfleisch: Rindfleisch 0,25 Mk., ohne Knochen oder Knochenbeilage 0,40 Mk., Gehacktes 0,35 Mk. 2. Schweinefleisch: a) frisches Fleisch und fettes Fleisch 0,10 Mk., Gehacktes 0,20 Mk., Fett 0,20 Mk. b) verarbeitetes Fleisch: Kasseler Kamm 0,25 Mk., Kasseler Rippen 0,30 Mk., Schinken roh im ganzen 0,50 Mk., Schinken roh im Ausschnitt 0,70 Mk., Schinken gekocht im ganzen 0,60 Mk., Schinken gekocht im Ausschnitt 0,80 Mk., geräucherter Speck 0,50 Mk., Pökelfleisch 0,20 Mark. c) Wurstwaren usw.: frische Blut- und Leberwurst 0,20 Mk., geräucherte Blut- und Leberwurst 0,25 Mk., frische Blut- und Leberwurst (Auslandsware 0,50 Mk., Sülzwurst (Schwartenwurst) 0,20 Mk., Mettwurst 0,40 Mk., Knackwurst 0,50 Mk., Jungenwurst 0,50 Mk., Schlachtwurst (Servelatwurst) 0,70 Mk., Blockwurst (Auslandsware) 0,90 Mk., ausgelassenes Fett 0,40 Mk. 3. Kalbfleisch: Kalbfleisch 0,05 Mk. 4. Hammelfleisch: Hammelfleisch 0,25 Mk.

§ 2. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 und 23. März 1916.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 6 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

Halle, den 25. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Holländ. Holzschuhe
sowie
Schuhwaren mit Holzsohlen
in allen Größen 930
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

*466 **Friseur-Lehrling,**
ohne Lehrstelle, welcher 1 Jahr oder länger gelernt hat u. zu Hause schlafen kann, find. sof. Einstellung. Offerten unter B. C. 2547 an Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

Hausdiener
sofort gesucht. *351
Gustav Rensch, Poststr. 4.

Woher kommt das Geld zum Kriege?
Von Julian Borchardt.
Preis 60 Pf. (Porto 5 Pf.)
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
Halle, Harz 42-44.

Chemisch reines Klosettpapier
Rolle 25 Pfg.
Echtes Salicyl-Pergamentpapier
Rolle (2 Bogen) 30 Pfg.
Extra starkes Pergamentpapier
Bogen 28 Pfg.
Allerfeinstes Schrunkpapier
Rolle (5 Meter) 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle (Saale), Harz 42/44.

Am 21. Juni starb nach schwerem, kurzen Krankenlager, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Friederike Krämer verwitwete Sommler,
geb. Herrmann,

im Alter von 62 Jahren. F.

Dies zeigt an **Der tiefbetrübte Gatte,**
Kinder und Kindeskinder, 2 Söhne im Felde, 1 gefallen und 1 Kriegsblinder.

Halle, 23. Juni 1917.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1½ Uhr, vom Gertrauden-Friedhof aus statt.

Apollo-Theater.
Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr:
Die verrückten kleinen Mädels.
Operette i. 2 Akt. n. M. Gerke.
Musik von M. Schmidt.
Vorh.: Familie Knoppe.
Volksstück m. Gesang in 1 Akt von O. Richter. 939

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachse.
Dienstag den 26. Juni 1917:
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
916 Mittwoch:
Ein Sommernachtstraum.
(Freischützspiel a. d. Deutsch).
Bei ungünstiger Witterung findet die auf der Deutsch angekündigte Aufführung im Stadttheater statt.

Bad Wittekind
Dienstag, 26. Juni 1917:
Nachmittags 3½ Uhr:
Kur-Konzert
vom *468
Stadttheater-Orchester.
Leitung:
Kapellmeister Karl Nöhren.
Eintrittspreis
pro Person 35 Pf.

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Arbeitsmarkt

In unseren
Aenderungs-Arbeitsstuben
für Blusen und Kleider
finden sofort mehrere durchaus
tüchtige 1. Näherinnen
bei hohem Lohn, dauernde Stellung 937
Brummer & Benjamin
Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Arbeiter für auswärt. Bauten werden sofort gesucht.
Hermann Pfeiffer, Eisenbetonbau,
*467 Ulestraße 3.

Dreher u. Mädchen
werden eingestellt
W. Marx & Co.,
Lauchstädterstraße 26. 932

Familien-Nachrichten.

Geliebt und unvergessen!

Durch seinen Kompagnieführer erhielten wir die niederschmetternde, kaum faßbare Nachricht, daß mein braver, teurer Sohn, unser unvergeßlicher, an allen seinen Verwandten so innig hängender Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der

Musketier **Otto Walter**
(Infanterie-Regiment Nr. 156),

bei einem schweren Sturmangriff im blühenden Alter, nach langen, schweren Mühsalen, dem größtlichen Völkermorden zum Opfer fiel.

Wer den Verstorbenen gekannt hat, wird unsere tiefe Trauer ermessen können!

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen:
Der schwergeprüfte Vater **Karl Walter,**
*461 Geschwister und Braut **Anna Bach**
und Eltern.
Zzt. noch 2 Brüder u. 2 Schwäger im Felde.
Eisdorf, Wörmlitz und Leipzig.
Ruhe sanft du guter Otto!
O Schicksal, wie grausam bist du!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170625-16/fragment/page=0004

Halle, 25. Juni.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 146 — 1917

9]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Sie leiten ihre Schritte zum Klostergarten. Der war weitschichtig angelegt und trug an Kraut und Gemüse viel noch Bedarf der Küche, zudem auch nützliches Arzneigewächs und heilbringende Wurzeln.

Beim Baumgarten war ein großer Raum abgeteilt für wild Getier und Geflügel, wie solches teils in den nahen Alpen hause, teils als Geschenk fremder Gäste dem Garten verehrt war.

Da erfreute sich Frau Hadwig am ungeschlachten Wesen der Bären: in närrischen Sprüngen kletterten sie am Baum ihres Zwingers auf und nieder; daneben erging sich einkurzzahniger Affe, der mit einer Meerkatze zusammen an einer Kette durchs Leben tollte, — zwei Geschöpfe, von denen ein Dichter damaliger Zeit sagt, daß jeder das eine noch das andere eine Spur nutzbringender Analogie als Verechtigungsgrund seines Vorhandseins aufzuweisen vermöge.

Ein alter Steinbock stund in seines Raumes Enge, der Sohn der Hochalpe senkte sein Haupt, still und gedrückt; sei er die schneidige Luft der Gletscher entbehren mußte, war er blind geworden, denn nicht jedweder gedeiht in den Niederungen der Menschen.

In anderem Behältnis waren dickhäutige Dachse angebaut; der böse Sindolt lachte, wie sie vorüberkamen: „Sei gegrüßt, du kleines, niederträchtig Getier,“ sprach er, „du erlesen Wildbret der Klosterfuchsle!“

Wieder anderswo pfiff es durchdringend. Ein Rudel Murmeltiere lief den Nitzen zwischen den künstlich geschichteten Felsen zu. Frau Hadwig hatte jedes frazweilig Geschöpf noch nicht erschaut. Da erklärte ihr der Abt deren Lebensart:

„Die schlafen mehr als jede andere Kreatur,“ sprach er; „auch wenn sie wachen, mögen sie ohne Phantasieren nicht sein, und so der Winter herzuschleicht, lesen sie allenthalb Halm und Heu zusammen, und eines von ihnen legt sich auf den Rücken, richtet die vier Füße ab sich, die andern legen auf es alles, so sie zusammengeraspelt haben, nehmen es danach beim Schweif und ziehen's wie einen geladenen Frachtwagen zu ihrer Höhle.“

Da sprach Sindolt zum dicken Kämmerer Spazzo: „Wie schade, daß Ihr keine Bergmaus geworden, das wär' eine anmutige Verrichtung für Euch!“

Wie der Abt sich abgewendet, hub der böse Sindolt eine neue Art der Erklärung an: „Das ist unser Tuilo!“ sprach er und deutete auf einen Bären, der soeben seinen Nebenbär rücklings zu Boden geworfen, — „das der blinde Thiele!“ er deutete auf den Steinbok; eben wollte er auch seinem Ahre die Ehre einer nicht schmeichelhaften Vergleichung erweisen, da fiel ihm die Herzogin in die Rede: „Wenn Ihr alles zu vergleichen wisset, habt Ihr auch für mich ein Sinnbild?“

Sindolt ward verlegen. Zu gutem Glück stand bei den Kranichen und Reihern ein schmucker Silberfasan und wiegte sein perlgrau glänzend Gefieder im Sonnenschein.

„Dort!“ sprach Sindolt.

Aber die Herzogin wandte sich zu Ekkehard, der träumerisch in das Gewimmel der Tierwelt schaut: „Eigenerstanden?“ frug sie. Er fuhr auf: „O Herrin!“ sprach er mit weicher Stimme „wer ist so vermessen, unter dem, was da kreucht und fleucht, ein Sinnbild für Euch zu suchen?“

„Wenn Wir's aber verlangen . . .“

„Dann weiß ich nur einen Vogel,“ sprach Ekkehard, „wir haben ihn nicht, und niemand hat ihn; in klaren Mitternächten fliegt er hoch zu unsern Häupten und streift mit den Schwingen den Himmel. Der Vogel heißt Caradrion; wenn seine Fittiche sich zur Erde senken, soll ein sicher Mann genesen: da kehret sich der Vogel zu dem Manne und tut seinen Schnabel in des Mannes Mund, nimmt des Mannes Unkraft an sich und fährt auf zur Sonne und läutert sich im ewigen Licht: da ist der Mann gerettet.“

Der Abt kam wieder herbei und unterbrach weitere Sinnreden. Auf einem Apfelbaum saß ein dienender Bruder, pflückte die Aepfel und sammelte sie in Körbe. Wie sich die Herzogin zum Schatten der Bäume wandte, wollte er herniedersteigen, aber sie winkte ihm, zu bleiben. Jetzt ertönte es wie Gesang zarter Knabenstimmen in des Gartens Niederung: die Zöglinge der inneren Klosterschule kamen heran, der Herzogin ihre Huldigung zu bringen; blutjunge Bürschlein, trugen sie bereits die Kutte, und mancher hatte die Tonsur aufs elfjährige Haupt geschoren. Wie sie aber in Prozession daherzogen, die rotbackigen Abtlein der Zukunft, geführt von ihren Lehrern, den Blick zur Erde niedergeschlagen, und wie sie so ernst und langsam ihre Sequenzen sangen: da flog ein leiser Spott über Frau Hadwigs Antlitz, mit starkem Fuß stieß sie den nahestehenden Korb um, daß die Aepfel lustig unter den Zug der Schüler rollten und an ihren Kappen emporsprangen. Aber unbeirrt zogen sie ihres Weges; nur der kleinsten einer wollte sich bücken nach der lockenden Frucht, doch streng hielt ihn sein Nebenmännlein am Gürtel.

Wohlgefällig sah der Abt die Haltung des jungen Volkes und sprach: „Disziplin unterscheidet den Menschen vom Tier! und wenn Ihr der Hesperiden Aepfel unter sie werfen wolltet, sie blieben fest.“

Frau Hadwig war gerührt. „Sind all Eure Schüler so gut gezogen?“ frug sie.

„So Ihr Euch überzeugen wollt,“ sprach der Abt. „Die Großen in der äußern Schule wissen nicht minder, was Zucht und Gehorsam ist.“

Die Herzogin nickte. Da führte sie der Abt zur äußern Klosterschule, wo zumeist vornehmer Laien Söhne und diejenigen erzogen wurden, die sich weltgeistlichem Stand widmen wollten.

Sie traten in die Klasse der Aeltesten ein. Auf der Lehrkanzel stand Notpert, der Vielgelehrte, und unterwies seine Jugend im Verständnis von Aristoteles' Logica. Geduckt saßen die Schüler über ihren Pergamenten, kaum wandten sich die Häupter nach den Eintretenden. Der Lehrmeister gedachte Ehre einzusetzen: „Notker Labeo!“ rief er. Der war die Perle seiner Schüler, die Hoffnung der Wissenschaft; auf schmächtigem Körper ein mächtiges Haupt, dran eine gewaltige Unterlippe kritisch in die Welt hervorragte, das Wahrzeichen strenger Ausdauer auf den steinigen Pfaden des Forschens und Ursache seines Nebenmannes.

„Der wird brav,“ flüsterte der Abt, „die ganze Welt sei ein Buch, hat er schon im zwölften Jahr gesagt, und die Klöster die klassischen Stellen drin.“

Der Aufgerufene ließ seine klugen Aeuglein über den griechischen Text hingleiten und übersetzte mit gewichtigem Ernst den stagiritischen Tiefsinn:

. . . „Findest du an einem Holze oder Steine einen als Linie laufenden Strich, der ist der eben liegenden Teile gemeine Mark. Sonstet sich an dem Striche der Stein oder das Holz entzweit, so wird sich's gleichwie zwei Durchschnitte an dem sichtbaren Spalte, die vorher nur ein Strich und Linie waren. Und überdies seien wir zwo neue Oberflächen, die also breit sind, als dick der Körper war, da man vor die neue Oberfläche nicht sah. Darum erdeutet, daß dieser Körper vorhin zusammengelungen war.“

Aber wie dieser Begriff des Zusammenhängenden glücklich herausgeklaubt war, strotzten etliche der jungen Logiker Köpfe zusammen und flüsterten und flüsterten lauter, — selbst der Klosterschüler Hepidan, der, unbeirrt von Notkers trefflicher Verdeutschung, seine ganze Mühe aufwandte, einen Teufel mit doppeltem Flügelpaar und Ringelschwanz in die Bank einzuschneiden, stellte seine Arbeit ein . . . itzt wandte der Lehrmeister sich an den folgenden: „Wie wird aber die Oberfläche eine gemeine Mark?“ Da las der feinen griechischen Text, aber die Bewegung in den Schulbänken ward stärker, es summte und brummte wie ferne Sturmglocken, zur Uebersetzung kam's nicht mehr, plötzlich stürmten die jüngsten Natperts lärmend vor, sie stürmten auf die Herzogin ein, rissen sie von des Abts und ihres Kämmerers Seite: „gefangen! gefangen!“ schrie die holde Jugend und begann sich mit den Schulbänken zu verschanzen: „gefangen! wir haben die Herzogin in Schwaben gefangen! Was soll ihr Lösegeld sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm von Humboldt über Schiller.

Wilhelm von Humboldt, dessen überragende Bedeutung als Philosoph, Sprachforscher, Staatsmann, Dichterfreund und Mensch wir anläßlich der Wiederkehr seines 150. Geburtstages (am 22. Juni) kurz gewürdigt haben, war bekanntlich der erste, der aus genauer Kenntnis Schillerschen Wesens heraus eine tief eindringende Charakteristik unseres großen Dramatikers gegeben hat. Man kann sein Andenken nicht besser ehren, als indem man daran erinnert, wie er 1830, im Vorwort zur Ausgabe seines Briefwechsels mit Schiller das Wesen seines Freundes zu ergründen und feinsinnigst suchte und damit dokumentierte, daß er Schillers Freundschaft würdig gewesen. Was er damals ausgesprochen, wirkt noch heute in allen Darstellungen von Schillers Leben und Schaffen nach.

Wir heben aus diesem Vorwort, das vor einiger Zeit auch als Sonderdruck in der Insel-Bücherei erschienen ist, einige Hauptstellen heraus, die zum Studium der nicht eben leicht zugänglichen Ausführungen anregen mögen:

„Schillers Dichtergenie kündigt sich gleich in seinen ersten Arbeiten an; ungeachtet aller Mängel der Form, ungeachtet vieler Dinge, die dem gereiften Künstler sogar roh erscheinen mußten, zeugten die Räuber und Fiesko von einer entschieden großen Naturkraft. Es verriet sich nachher durch die bei ganz verschiedenartigen philosophischen und historischen Beschäftigungen immer durchrechende, auch in den Briefen so oft angedeutete Sehnsucht nach der Dichtung wie nach der eigentlichen Heimat seines Geistes. Es offenbarte sich endlich in männlicher Kraft und geläuterter Reinheit in den Stücken, die gewiß noch lange der Stolz und der Ruhm der deutschen Bühne bleiben werden. Aber dies Dichtergenie war auf das engste an das Denken in allen seinen Tiefe und Höhen gekettet, es tritt ganz eigentlich auf dem Grunde einer Intellektualität hervor, die alles erzründend spalten und alles vertrümmend zu einem Ganzen vereinen möchte. Darin liegt Schillers besondere Eigentümlichkeit. Er forderte von der Dichtung einen tieferen Anteil des Gedankens und unterwarf sie strenger einer geistigen Einheit, letzteres auf zweifache Weise, indem er sie an eine feiere uniform band und indem er jede Dichtung so behandelte, daß ihr Stoff unwillkürlich und von selbst seine Individualität zum Ganzen einer Idee erweiterte. Auf diesen Eigentümlichkeiten beruhen die Vorzüge, welche Schiller charakteristisch bezeichnen. Aus ihnen entspringt es, daß er, um das Größere und Höchste hervorzubringen, dessen er fähig war, erst eines Zeitraums bedurfte, in welchem sich seine ganze Intellektualität, an die sein Dichtergenie unauflöslich geknüpft war, zu der von ihm geforderten Klarheit und Bestimmtheit durcharbeitete. Diese Eigentümlichkeiten endlich erklären die tadelnden Urteile derer, die in Schillers Werken, ihm die Freiwilligkeit der Gabe der Musen absprechend, weniger die leichte glückliche Geburt des Genies als die sich ihrer selbst bewußte Arbeit des Geistes zu erkennen meinen, worin allerdings das Wahre liegt, daß nur die wirkliche intellektuelle Größe Schillers die Veranlassung zu einem solchen Tadel darbieten konnte.

Ich würde es für überflüssig halten, zur Rechtfertigung dieser Behauptungen in eine Zergliederung der Schillerschen Werke einzugehen, die jedem zu gegenwärtig sind, um nicht, welches auch seine Meinung sein möchte, die Anwendung selbst zu machen. Dagegen ist es vielleicht dem Leser angenehm, wenn ich mit wenigem zu entwickeln versuche, wie diese meine Ansicht von Schillers Eigentümlichkeit zugleich und besonders durch meinen Umgang mit ihm, durch Erinnerungen aus seinen Gesprächen, durch die Vergleichung seiner Arbeiten in ihrer Zeitfolge und die Nachforschungen aber den Gang seines Geistes entstand.

Was jedem Beobachter an Schiller am meisten als charakteristisch bezeichnend auffallen mußte, war, daß in einem höherer und prägnanteren Sinn als vielleicht je bei einem anderen der Gedanke das Element seines Lebens war. Anhaltend selbsttätige Beschäftigung des Geistes verlieh ihm fast wie und wich nur den heftigsten Anfällen seines körperlichen Uebels. Sie schien ihm Erholung, nicht Anstrengung. Dies zeigte sich am meisten im Gespräch, für das Schiller ganz eigentlich geboren schien. Er suchte nie nach einem bedeutenden Stoffe der Unterredung, er überließ es mehr dem Zufalle, den Gegenstand herbeizuführen, aber von jedem aus leitete er das Gespräch zu einem allgemeineren Gesichtspunkt, und man sah sich nach wenigen Zwischenreden in den Mittelpunkt einer der Gedanke das Element seines Lebens war. Anhaltend selbsttätige Beschäftigung des Geistes verlieh ihm fast wie und wich nur den heftigsten Anfällen seines körperlichen Uebels. Sie schien ihm Erholung, nicht Anstrengung. Dies zeigte sich am meisten im Gespräch, für das Schiller ganz eigentlich geboren schien. Er suchte nie nach einem bedeutenden Stoffe der Unterredung, er überließ es mehr dem Zufalle, den Gegenstand herbeizuführen, aber von jedem aus leitete er das Gespräch zu einem allgemeineren Gesichtspunkt, und man sah sich nach wenigen Zwischenreden in den Mittelpunkt einer der Geist anregenden Diskussion versetzt. Er bedendete den Gedanken immer als ein gemeinschaftlich zu gewinnendes Resultat, schien immer des Mitredenden zu bedürfen, wenn dieser sich auch bewußt blieb, die Idee allein von ihm zu empfangen, und lief, ihn nie müßig werden. Hierin unterstützte sich sein Gespräch am meisten von den Vorzügen. Nie vielleicht hat ein Mann schöner gesprochen als Herder, wenn man, was bei Berührung irgendeiner leicht bei ihm anklingenden Saite nicht schwer war, ihn in aufgelegter Stimmung antraf. Nie seltener Eigenschaften dieses mit Recht bewunderten Mannes schienen so vereinigt zu sein für dasselbe, im Gespräch ihre Kraft zu verbrauchen. Der Gedanke verband sich mit dem Ausdruck, mit der Anmut und Würde, die, da sie in Wahrheit allein der Person angehören, nur vom Gegenstande herzukommen scheinen. So floß die Rede ununterbrochen hin in der Klarheit, die doch noch dem eignen Erahnden übrigläßt, und in dem Halbdunkel, das doch nicht hindert, den Gedanken bestimmt zu erkennen. Aber wenn die Materie erschöpft war, so ging man zu einer neuen über. Man förderte nichts durch Einwendungen, man hätte eher gehindert. Man hatte gehört, man konnte nun selbst reden, aber man vermißte die Wechselsätzigkeit des Gespräches. Schiller sprach nicht eigentlich schön. Aber sein Geist strebte immer in Schärfe und Bestimmtheit einem neuen gewinnen zu, er beherrschte dies Streben und schwebte in vollkommener Freiheit über seinem Gegenstande. Daher bewunderte er in leichter Heiterkeit jede sich darbietende Nebenbeziehung, und daher war sein Gespräch so reich an den Worten, die das Gepräge glücklicher Geburten des Augenblicks an sich tragen. Die Freiheit war aber dem Gange der Untersuchung seinen Abbruch. Schiller hielt immer den Faden fest, der ihn zum Endpunkt führen mußte, und wenn die Unterredung nicht durch einen Zufall gestört wurde, so brach er nicht leicht vor Erreichung des Zieles ab.

So wie Schiller im Gespräch immer dem Gebiete des Denkens neuen Boden zu gewinnen suchte, so war überhaupt seine geistige Beschäftigung immer eine von angestrengter Selbsttätigkeit. Auch seine Briefe zeigen dies deutlich. Er kannte sogar keine andre. Bloßer Lektüre überließ er sich nur spät abends und in seinen leider so häufig schlaflosen Nächten. Seinen Tag nahmen seine Arbeiten ein oder bestimmte Studien für dieselben, wo also der Geist durch die Arbeit und die Forschung zugleich in Spannung gehalten wird. Das bloße, von keinem andren unmittelbaren Zweck als dem des Wissens geleitete Studieren, das für den damit Vertrauten einen so unendlichen Reiz hat, daß man sich verwahren muß, dadurch nicht zu sehr von bestimmterer Tätigkeit abgehalten zu werden, kannte er nicht und achtete es nicht genug. Das Wissen erfüllte ihm zu stoffartig und die Kräfte des Geistes zu edel, um in dem Stoffe mehr zu sehen als ein Material zur Bearbeitung.

Nur weil er die allerdings höhere Anstrengung des Geistes, welche selbsttätig aus ihren eigenen Tiefen schöpft, mehr schätzte, konnte er sich weniger mit der geringeren befreunden. Es ist aber auch merkwürdig, aus welchem kleinen Vorrat des Stoffes, wie entblößt von den Mitteln, welche andren ihn zuführen, Schiller eine sehr vielseitige Weltansicht gewann, die, wo man sie gewahr wurde, durch genialische Wahrheit überraschte; denn man kann die nicht anders nennen, die durchaus auf keinem äußerlichen Wege entstanden war. Selbst von Deutschland hatte er nur einen Teil gesehen, nie die Schweiz, von der sein Tell doch so lebendige Schilderungen enthält. Wer einmal am Rheinfall steht, wird sich beim Anblick unwillkürlich an die schöne Strophe des Tauchers erinnern, welche dies verwirrende Wortgewühl malt, das den Blick gleichsam fesselnd verschleiert; doch ist auch dieser keine eigene Ansicht zum Grunde. Aber was Schiller durch eigene Erfahrung gewann, das ergriff er mit einem Blick, der ihm hernach auch das anschaulich machte, was ihm bloß fremde Schilderung zuführte. Dabei versäumte er nie, zu jeder Arbeit Studien durch Lektüre zu machen; und was er in dieser Art Dienliches zufällig fand, prägte sich seinem Gedächtnis fest ein, und seine rastlos angestrengte Phantasie, die in beständiger Lebendigkeit bald diesen, bald jenen Teil des irgend je gesammelten Stoffes bearbeitete, ergänzte das Mangelhafte einer so mittelbaren Auffassung.

Auf ganz ähnliche Weise eignete er sich den Geist der griechischen Dichtung an, ohne sie je anders als aus Uebersetzungen zu kennen.“

*

Schillers Lehrzeit bestand darin, „daß er als Dichter übte, was er irgendwo vom idealisch gebildeten Menschen überhaupt sagt, so viel Welt, als er mit seiner Phantasie zu erfassen vermögte, mit der ganzen Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen in sich zu ziehen und in die Einheit der Kunstform zu verschmelzen. Daher sind seine Tragödien nicht Wiederholungen eines zur Manier gewordenen Talents, sondern Geburten eines immer jugendlichen, immer neuen Ringens mit richtiger eingesehenen, höher aufgefaßten Anforderungen der Kunst. . . . Der Dichter führt nicht neue Wahrheiten ans Licht, sammelt nicht Talsachen. Er wirkt in der Art, wie er schafft; der Phantasie aller Zeiten führt er Gestalten vor, die erheben und bilden, er leistet dies in der Form, in die er seine Gegenstände kleidet, in den Charakteren, mit welchen er die Menschheit idealisch bereichert, in seinem eigenen, aus allen seinen Werken widerstrahlenden Bilde. So begeisternd und bildend durch Erhebung und Rührung wird auch Schiller lange mächtig auf seine Nation einwirken.

Er wurde der Welt in der vollendetsten Reife seiner geistigen Kraft entrissen und hätte noch Unendliches leisten können. Sein Ziel war so gesteckt, daß er nie an einen Endpunkt gelangen konnte, und die immer fortschreitende Tätigkeit seines Geistes hätte keinen Stillstand besorgen lassen; noch sehr lange hätte er die Freude, das Entzücken, ja wie er es in einem Briefe bei Gelegenheit des Plans zu einer Idylle so unnachahmlich beschreibt, die Seligkeit des dichterischen Schaffens genießen können. Sein Leben endete vor dem gewöhnlichen Ziele, aber solange es währte, war er ausschließlich und unablässig im Gebiete der Ideen und der Phantasie beschäftigt; von niemand läßt sich vielleicht mit soviel Wahrheit sagen, daß „er die Angst des Irdischen von sich geworfen hatte, aus dem engen, dumpfen Leben in das Reich des Ideals gestoßen war“; er lebte nur von den höchsten Ideen und den glänzendsten Bildern, umgeben, welche der Mensch in sich aufzunehmen und aus sich hervorzubringen vermag. Wer so die Erde verläßt, ist nicht anders als glücklich zu preisen.“

Kleines Feuilleton.

Nach 19 Jahrhunderten wiedererstanden.

Am 24. August des Jahres 79 wurde die blühende Luxus- und Handelsstadt Pompeji vom Vesuv verschüttet. Feiner Aschenregen legte eine dicke, feste Schicht auf die Stadt. Erst, nach fast neunzehnhundert Jahren, hat man das ganze Stadtbild wieder hergestellt. Aber noch immer macht man neue Entdeckungen. Von den neuesten Ausgrabungen in Pompeji weiß ein Berichterstatter der Daily Mail zu erzählen, der mit dem Leiter der Ausgrabungen, Professor Spinazzola, die Ergebnisse der jüngsten Pompeji-Forschungen besichtigte. Bedeutende Entdeckungen wurden in der sogenannten Via Abundantia gemacht, wo unter anderem ein vollkommen erhaltener großer Gasthof gehoben werden konnte. Eine wahre Fundgrube scheint das gleichfalls aufgedeckte palastartige Wohnhaus eines reichen Pompejaners mit Namen Trebius Valens zu sein. Auf der langgestreckten Vordermauer finden sich zahlreiche, in großen roten Buchstaben gemalte Aufschriften, die von den verschiedensten Dingen kunde geben. Auf der einen wird mitgeteilt, daß einer der vornehmsten Bürger von Pompeji, Lucretius Satius, im Zirkus ein Fest geben wolle, für welches er 30 Paar Gladiatoren zur Verfügung stelle, die vermehrt würden durch 10 Paar Gladiatoren, welche ein Geschenk seines Sohnes seien. Da diese Zahlen in den Ankündigungen auf anderen Hauptmauern Pompejis wiederkehren, scheint sie die bei den Gladiatorenkämpfen im alten Pompeji üblichen gewesen zu sein. Die Eingangshalle im Hause des Trebius, der Speisesaal und ein Teil der Gartenarchitektur sollen noch ebenso unversehrt sein wie vor 1800 Jahren. Eine andere bemerkenswerte Ausgrabung brachte eine städtische Waffenkammer zutage. Der ziemlich große Raum ist an den Wänden mit einer Art von Regalen versehen, auf denen sich die Waffen befanden. Die Freskenmalereien auf der Außenmauer stellen erobertes Kriegstrophäen dar. Auch in dem Hause des Trebius Varens sind viele Fresken erhalten, die im Gegensatz zu den Fresken der früher ausgegrabenen Mauern noch ziemlich lebhafte Farben aufweisen. Weiter wurde ein zum Teil bötzernes Bett ausgegraben, das mit eingelegten Elfenbeinschnitzereien verziert ist. In einem unterirdischen Gang entdeckte man köstlich Figuren, die Erlesenheit aus der Ilias darstellen und auf an Sockel die Namen der einzelnen Helden tragen. Aus den Ausgrabungen geht hervor, daß die Häuser in der Via Abundantia sich durch einen großen Reichtum an Wandbemalungen auszeichnen. Zwischen den Wollons der einzelnen Häuser befinden sich Mauern, welche wahrscheinlich unerwünschten Besuchern den Einblick verwehren sollten. Schließlich wird in dem Berichte noch betont, daß man aus den Ausgrabungen den Schluß ziehen müsse, daß die Via Abundantia nicht nur als Wohnviertel der Reichen, sondern auch als Geschäftsviertel im alten Pompeji von großer Bedeutung war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170625-16/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Die Entschädigung für militärische Hilfsräte in der Landwirtschaft.

In einer neuen Bekanntmachung der Kriegswirtschaftsstelle wird mitgeteilt, daß das Kriegsministerium in einem Erlaß bezüglich der Abfindung von Mannschaften bei Kommandos in fremde landwirtschaftliche Betriebe Richtlinien gegeben, aus denen wir die Hauptpunkte nachstehend wiedergeben:

Um eine unterschiedliche Behandlung der zur Bestellung, Ernte 2c. kommandierten und der zu gleichem Zwecke beurlaubten Mannschaften zu vermeiden, muß für die Folge daran festgehalten werden, daß die Ausgaben an Verpflegung, Löhnung und Fahrkosten für die zur Erledigung dringender landwirtschaftlicher Arbeiten in fremde landwirtschaftliche Betriebe kommandierten Mannschaften grundsätzlich vom Arbeitgeber zu tragen sind. Neben freier Unterkunft und ausreichender Verpflegung, die immer vom Arbeitgeber in Natur zu gewähren ist, hat derselbe den Mannschaften für jeden Arbeitstag einen Betrag von mindestens 1,50 Mk. zu zahlen, der als Ausporn für die betreffende Tätigkeit angesehen werden kann. Eine Erhöhung dieses Betrages bei besonders aufregender Tätigkeit bleibt den Arbeitgebern unbenommen. Die Auszahlung der Löhnung hat in jedem Falle durch die militärischen Dienststellen zu erfolgen. Diese haben alsdann die verausgabten Beträge sowie die Fahrkosten durch Vermittelung der Zivilbehörden von den Arbeitgebern wieder einzuziehen und die insgesamt erzielten Ersparnisse zur Gewährung von Gebührnissen in den bezüglichen Forderungsnachweisen zurückzurechnen.

Die vorstehend erwähnten Forderungen dürften nur ausnahmsweise durch den Verzicht der Militärbehörden auf die Erstattung der Löhnung ganz oder teilweise ermäßigt werden, wenn ganz besondere Billigkeitsgründe dafür sprechen, z. B. bei amtlich bescheinigter großer Bedürftigkeit der Arbeitgeber aus der ärmeren Bevölkerung oder wenn die Besitzer oder ihre in eigenen landwirtschaftlichen Betrieben verwendeten Familienangehörigen im Felde stehen, gefallen, verwundet oder erkrankt und die Familien an sich in ungünstiger Lage sind.

Der Arbeitgeber hat für genügende Ernährung der Mannschaften Sorge zu tragen. Futter für die Pferde wird auf Anforderung nötigenfalls aus Magazinen bereit gestellt. Die Hergabe des Zuschusses aus Beständen der Heeresverwaltung ist gegen Bezahlung ausnahmsweise nur dann zulässig, wenn weder dem Landwirte noch dem Kommunalverbande Vorräte über den eigenen Bedarf zur Verfügung stehen.

Für die zum Getreideausdrusch bestimmten Kommandos (Dreschkolonnen) hat das Kriegsamt noch besonders folgendes bestimmt: Die gesamten Kosten (Löhnung, Verpflegung, Unterkunft, Transportkosten 2c.) für militärische Kolonnen und Einzelkommandierte übernimmt die Heeresverwaltung.

Die Verpflegung ist, abweichend der oben besprochenen Verfügung, wie folgt zu regeln: a) Für jeden Kommandierten wird die Geldabfindung in Höhe des Vergütungssatzes für Naturalverpflegung auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes mit 2 Mk. für die volle Tageskost (einschl. Brot) gewährt. b) Die Lieferung der Verpflegung zu dem Satze von 2 Mk. täglich hat der Landwirt zu übernehmen, für den die Kolonne 2c. beschäftigt ist. Die Bezahlung erfolgt zweckmäßig durch den Kolonnenführer unmittelbar an den Arbeitgeber. c) Den Arbeitgebern wird die Entnahme von Verpflegungsmitteln aus Truppenbeständen gegen Bezahlung gestattet, sofern sie selbst nicht über die nötigen Vorräte verfügen. Vor Abfendung einer Kolonne ist festzustellen, ob und welche Verpflegungsmittel gewünscht werden. Diese sind für die erste Zeit der Kolonne mitzugeben. Die spätere Versorgung ist nach Lage der Verhältnisse zu regeln.

Als Entschädigung für die Hilfeleistung zahlen die Landwirte der Militärbehörde eine entsprechende Vergütung, die nach ortsüblichen Sätzen für die Tonne des ausgedroschenen Getreides zu berechnen ist. Die Entschädigung ist von der Kriegswirtschaftsstelle festzusetzen. Falls Hilfsdienstpflichtige hinzugezogen werden, so müssen sie auf Grund eines Arbeitsvertrages angeworben werden. Die Betriebsmittel sind — soweit solche an Ort und Stelle nicht vorhanden sind — durch den Kommunalverband auf Kosten der betreffenden Besitzer zu beschaffen.

Erzeugerhöchstpreise auch bei Obstversteigerungen.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat auf zahlreiche Anfragen, ob die Verordnung über Gemüse und Obst vom 3. April 1917 es zuläßt, daß Private, Anstalten und öffentlichrechtliche Verbände die Obstnutzung ihrer Ländereien durch Pacht- und Kaufverträge oder im Wege der Versteigerung in hergebrachter Weise veräußern, den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß diese Frage zu bejahen ist. Es ist jedoch zu beachten, daß die Erwerber, wenn sie das Obst selbst abernten und in Verkehr bringen, nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts als Erzeuger anzusehen sind und den für die Erzeuger geltenden Vorschriften der Obstverordnung unterliegen. Sie sind demnach an die von der Reichsobststelle festgesetzten Erzeugerhöchstpreise und, soweit solche nicht festgesetzt werden, nach § 5 der Obstverordnung an die in den Lieferungsverträgen der Reichsstelle festgesetzten Preise gebunden, so daß sie das Obst zu höheren Preisen oder unter günstigeren Bedingungen nicht absetzen dürfen.

Merseburg. Die Eröffnung des Straßenbahnverkehrs nach Mücheln soll jetzt sichergestellt sein, da das Kriegsministerium den für die Inbetriebsetzung der Straßenbahnlinie Mücheln—Merseburg erforderlichen Kupferdraht freigegeben hat. Das Kupfer wird nunmehr in den Drahtziehereien für Straßenbahnzwecke hergerichtet. Inzwischen geht die Direktion der Fernbahn Halle—Merseburg als Unternehmerin der neuen, nun bereits seit Kriegsbeginn brachliegenden Straßenbahnlinien unter Aufwendung beträchtlicher Mittel und aller irgendwie zu beschaffenden Arbeitskräfte mit Hochdruck an die Vollendung der Bauarbeiten, speziell der Hochbauarbeiten. Die Eröffnung der neuen außerordentlich wünschenswerten Verkehrsverbindung soll angeblich in spätestens drei Monaten erfolgen können.

— Städtischer Kirschenverkauf. Die Stadt läßt von heute an auf dem Markte in besonderen Buden Kirschen unter Höchstpreis verkaufen, und zwar sollen für süße weiche Kirschen 25 Pf. für das Pfund, für süße harte Kirschen 28 Pf. und für Edelsorten 30 Pf. gezahlt werden. Es darf jedesmal nur ein Pfund abgegeben werden. Die „Oebster" werden von jungen Leuten, die sich für diesen Hilfsdienst zur Verfügung gestellt haben, kontrolliert und dürfen nur fünf Körbe in ihren Buden selbst verkaufen. Das Uebrige ist an die Stadt abzuliefern.

— Die Wohnungsnot wird hier zu einer argen Kalamität und droht Formen anzunehmen, die ein Eingreifen der Stadtverwaltung notwendig machen. Es haben etwa gerade Anzahl Familien, denen zum 1. Juli gekündigt worden ist, bis heute noch keine Wohnung; zum 1. Oktober dürften die Verhältnisse noch viel trauriger werden. Bedauerlicherweise kommen hauptsächlich kinderreiche Familien und Kriegerfrauen in Betracht. — Der Magistrat beschäftigt sich deshalb zurzeit mit der sozial wichtigen und einschneidenden Angelegenheit und sucht nach Abhilfemaßnahmen.

— Erhöhung der Verpflegungssätze im Städtischen Krankenhaus. Nachdem die Universitätskliniken zu Halle ihre Verpflegungssätze heraufgesetzt haben, hat der Magistrat für das hiesige Städtische Krankenhaus gleichfalls eine Erhöhung der Sätze mit Wirkung vom 1. Juli ab beschlossen. Begründet wird die Erhöhung mit den vielen von auswärts und vom Leunawerk aus eingelieferten Kranken. Der Landkreis zahlte bisher für die Aufnahme der Kranken aus seinem Bezirk 5000 Mk. Zuschuß. Da sich aber die Verhältnisse infolge der Industrialisierung des Kreises gründlich zuungunsten des Krankenhauses verändert haben, so werden nach dieser Richtung hin zurzeit mit dem Kreise Verhandlungen gepflogen, denn man will die hier im Kreise nicht ansässigen und nur vorübergehend beschäftigten Industriearbeiter nicht an denjenigen Sätzen im Krankenhause aufnehmen, welche dem Landkreise auf Grund der früheren Verhältnisse zugestanden worden sind. — Die Grundlage des neuen Tarifs bilden die Sätze für die Einwohner der Stadt Merseburg. Auswärtige zahlen in allen Klassen je 1 Mark mehr. Auch bei den neuen Sätzen erzielt die Stadt aus dem Krankenhause keinen Gewinn, sondern muß noch immer einen beträchtlichen Zuschuß leisten.

— Leichenlandung. Eine männliche Leiche wurde hier Freitag vormittag am Scheitplatze gelandet. Die Personalien der unbekannten Leiche lauten: 35 bis 40 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, kräftig gebaut, volles Gesicht, dunkelbraunes Haar, blonder Schnurrbart. Bekleidet war die Person mit einer schwarzen Hose, weißgestreiftem Barchenthemd, beide Stücke mit dem Buchstaben G. G. gezeichnet, graue Drillichjacke und Filzschuhen.

Rattmannsdorf. Der Verlauf der Grube. In der jetzt abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft vertrat der Vertreter der Badischen Anilin- und Sodafabriken in Ludwigshafen neun Zehntel des Aktienkapitals. Daraufhin legte der alte Aufsichtsrat seine Aemter nieder. Neu gewählt wurden in den Aufsichtsrat: Geheimer Kommerzienrat Hüttenmüller-Mannheim, Direktor Dr. Bosch-Ludwigshafen, Dr. Oskar Michel-Ludwigshafen, Dr. Erich Dehnel-Leuna und Bergwerksdirektor Schaaf-Halle.

Nagwitz. Beim Baden ertrunken ist in den verbotenen Kohlenlöchern am Dienstag der 12jährige Sohn des Arbeiters Gustav Weber. Der auf Urlaub befindliche Vater wollte gerade wieder abreisen, so daß ihn die traurige Kunde wieder vom Bahnhof zurückrief.

Tollwitz. Sein eigenes Kind überfahren. Ein trauriges Mißgeschick suchte die Familie des hiesigen Landwirts Paul Riedel heim. Als der Vater mit einer Fuhre Torf heimfuhr, erfaßte das Geschirr den Kinderwagen, in welchem sein Jüngstes lag, zertrümmerte den Wagen und verletzte das Kind schwer, daß es nach drei Stunden verstarb. Den Vater, der sehr kurzsichtig ist, trifft keine Schuld.

Schönewerda. Ertrunken. Beim Baden in der Unstrut, oberhalb der hiesigen Schleuse, ertrank ein beim Gutsbesitzer Richard Koch im Dienste stehender 17jähriger Geschirrführer, gebürtig aus Kelbra. Bei einer mit dem Kahne sofort angestellten Suche wurde die Leiche gefunden. Diese zeigte Spuren eines Schlaganfalles. Der Ertrunkene, der außerdem nicht sicher im Schwimmen war, ist erhitzt und mit vollem Magen ins Wasser gegangen.

Delitzsch. Herabsetzung der Fleischmenge. Nach einer Bekanntmachung des Kreisausschusses tritt von dieser Woche an eine Herabsetzung der Fleischmenge ein. Betroffen von ihr wird die Reichsfleischkarte, auf die nur noch 150 Gramm (bisher 250 Gramm) wöchentlich abgegeben werden, während auf die Kommunal- oder Zusatzfleischkarte auch weiter noch 250 Gramm Fleisch verabfolgt werden.

Jena. Die letzte Gemeinderatssitzung wurde erst nach Ablauf einer Stunde beschlußfähig, was eine längere Debatte hervorrief. Einige Punkte wurden daraufhin als dringlich erklärt und behandelt: Die Bewohner der städtischen Einsamilienhäuser haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen, der die Beschaffung und gemeinsame Benutzung verschiedener Geräte und Gegenstände im Auge hat. Zur Aufbewahrung dieser Sachen, auch einer Wäschrolle, will der Verein ein Häuschen bauen. Ferner ersucht der Verein um Freilassung der Benutzung der Spielplätze als Trockenplätze. Letzteres wurde abgelehnt, um die Spielplätze ihrer Bestimmung zu erhalten. Für das Häuschen soll dem Verein ein Platz gegen Erinnerungsgebühr angewiesen werden. Die Mittel zum Bauen, etwa 4000 bis 5000 Mk., soll der Verein selbst aufbringen. — Auf Veranlassung der Reichsbehörden hat das Staatsministerium bereits vor Jahresfrist die Errichtung einer Kriegsfürsorgestelle angeregt. Hier soll die ganze Fürsorge zusammengefaßt werden. Den Hinterbliebenen der Gefallenen, den Kriegsbeschädigten usw. soll in allen Lebenslagen mit Rat und Tat zur Seite gestanden werden. Auch die Unterstützung bedürftiger Gewerbetreibender ist durch die Fürsorgestelle möglich. Der Fürsorgestelle soll ein Ausschuß zur Seite stehen, der aus einem Vorsitzenden, drei Mitgliedern der Bürgerschaft, einem Mitglied des Gemeindewaisenrates, einem Vertreter des Gewerkschaftskartells und einem Mitglied des Hauptfrauenvereins bestehen soll. Nach längerer Aussprache wurde angeregt, anstatt eines Vertreters des Gewerkschaftskartells zwei Vertreter der Arbeiterschaft hinzuzuziehen, da es ja auch Hirsch-Dunckersche und unorganisierte Arbeiter gäbe. Der Gemeindevorstand wurde schließlich beauftragt, im Sinne der Anregungen den Gemeinderat alsbald eine Vorlage zu machen. — Die Benutzung der Straßenbahn zur Beförderung von Lasten soll beschleunigt werden. Gemeindevorstand, Werksleitung und die Geschäftsleitung des Zeißwerkes haben sich auf eine Abgabe von 10 Proz. der Bruttoeinnahme der Güterbeförderung als Entschädigung für die Stadt geeinigt. Um jedoch während des Krieges auf den Gütervertehr nicht verteuernd zu wirken, sollen für die Kriegszeit nur 5 Proz. erhoben werden. Dem wird zugestimmt. Es entspinnt sich noch eine längere Aussprache über die Lebensmittelfrage, die wir gesondert behandeln.

Amtliche Wetteranfage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Dienstag, den 26. Juni: Zeitweise wolkig, warm, nur stellenweise Gewitter.

Ums tägliche Brot.

Die Gerste ist beschlagnahmt!

Berlin, 23. Juni. Mit Rücksicht auf die heute beginnende Gersternernte gibt das Kriegsernährungsamt bekannt:

Durch die neue Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 ist die Gerste allgemein beschlagnahmt. Es können also von den Landwirten nicht wie im abgelaufenen Jahr bestimmte Mengen zurückbehalten oder freihändig veräußert werden, auch nicht zu Saatzwecken. Der Handel mit Saatgerste wird durch die in der Regierungsgetreideordnung vorbehaltene, demnächst erscheinende Verordnung über den Verkehr mit Saatgut geregelt werden. Bezüglich der Sommergerste, insbesondere wegen der den Landwirten zu eigenem Verbrauch zu überlassenden Mengen werden ebenfalls noch besondere Bestimmungen ergehen

Gewerkschaftliches.

Die Streikbewegung in Frankreich.

Von der französischen Grenze meldet die Köln. Ztg.: Ueber die Ausstandsbewegungen, die von den zahlreichen Ausständen in der Pariser Frauenarbeit wie ein Stichfeuer sich über ganz Frankreich ausdehnten, ist es in den französischen Blättern seit kurzem still geworden. Man erfährt jetzt, daß die Zensur den Zeitungen ein förmliches Verbot zugehen ließ, von den Ausständen irgend etwas zu berichten.

Allerlei.

Die Ernteaussichten

sollen sich, wie es in einer halbamtlichen Mitteilung heißt, durch den in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen so gebessert haben, daß sie in Süd- und Westdeutschland als geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens als durchaus befriedigend angesehen werden können. Die vereinzelt bestehende Gefahr, daß bei längerem Anhalten der Dürre der Roggen notreif geworden wäre, ist jetzt überall behoben. Brotgetreide, besonders Roggen, steht meist dicht, und die Körnerbildung hat gut eingesetzt Hafer und Gerste haben fast überall einen vorzüglichen Stand. Die warmen Regen kommen am meisten den Kartoffeln zugute, die gerade jetzt in Blüte stehen und zur Knollenbildung ausreichende Feuchtigkeit brauchen. Die Frühkartoffeln stehen bereits überall in Blüte In Süd- und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der Anfang Juli zu erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im Gange befindliche Rauhfutterernte ergibt einen weit über den Durchschnitt stehenden Ertrag.

Militärische Maifeier in Rußland.

Die menschewistische Rabotschaja Gazeta (Arbeiterzeitung) veröffentlicht folgenden Befehl des Generals Kornilow, des bisherigen Kommandierenden des Petersburger Militärbezirks:

„Befehl an den Petersburger Militärbezirk. Petersburg Nr. 170a. 17. April 1917.

Morgen, am 18. April (1. Mai) finden aus Anlaß des Weltfeiertages der Arbeit in den Truppenteilen des mir anvertrauten Militärbezirks keine Uebungen statt.

Die Truppenteile, nebst ihrem Musikorchester, nehmen an den Volksaufzügen teil, nachdem sie mit den betreffenden Rayonkomitees Vereinbarungen getroffen.

Unterzeichnet „Hauptkommandierender der Truppen des Militärbezirkes, Generalleutnant Kornilow".

Explosion auf Cuba. Nach einem Telegramm aus Havanna ist das Magazin der Festung Cubanachis in die Luft geflogen. Die Erschütterung war ganz gewaltig. Eine Person wurde getötet, viele wurden verletzt. Es heißt, daß eine in der Nähe des Magazins niedergelegte Bombe die Ursache der Explosion war.

Nach dem Genuß von verdorbenem Spargel sind in Chemnitz der Kellner Rudiger, seine 17jährige Tochter und eine zum Besuch gekommene Frau aus Zwickau unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die beiden letzteren sind bereits gestorben, während Rudiger sich noch im Krankenhause befindet.

Briefkasten der Redaktion.

Kan. O. M. 2. Wegen der Vorgänge können Sie Ehescheidung beantragen, auch wenn Sie im Felde stehen. Da in Ihrem Falle ein Sühnetermin nicht nötig ist, können Sie von dort aus den Antrag direkt an das zuständige Landgericht richten und verlangen, daß Ihnen ein Rechtsanwalt gestellt wird, der Sie vertritt. Für den Unterhalt der Kinder müssen Sie immer aufkommen, auch wenn Ihre Frau als allein schuldig erkannt wird. Das Vermögen der Frau müssen Sie nach der Scheidung auch herausgeben.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.

Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Unterhaltungsbeilage Paul Hennig; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Gerzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Kriegerfrauen

auch solche, welche in letzter Zeit nicht Leser unserer Zeitung waren,

erhalten das Volksblatt 25 % unter dem üblichen Bezugspreise.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch 400 g.

Die Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch, die in der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 bei den Fleischern auf Grund der Reichsfleischkarte entnommen werden darf, wird auf

150 Gramm

festgesetzt. Von den für diese Woche geltenden Fleischmarken dürfen von der Vollkarte nur die mit den Buchstaben 3 A—3 F bezeichneten 6 Abschnitte, von der Kinderkarte, die mit den Buchstaben 3 A—3 C bezeichneten 3 Abschnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speiseanstalten umgewendet werden. Auf jede dieser 6 bezw. 3 Fleischmarken dürfen 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 Gramm ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck oder Rohfett entnommen werden. Die letzten Fleischmarken 3 G bis 3 K berechtigen nicht zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gastwirtschaften u. dergl.

Die Menge der Fleischwaren, die auf Grund der städtischen Zusatzfleischkarten bei den Fleischern entnommen werden darf, beträgt

250 Gramm.

Jeder Abschnitt der Zusatzfleischkarte berechtigt zum Bezuge von 125 g Fleischwaren.

Halle, den 23. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Verkauf von Eiern.

Von der Zentral-Eier-Stelle sind uns ausländische Eier überwiesen worden. Der Verkauf beginnt: Dienstag den 26. Juni 1917.

Zum Kaufe berechtigen die Nummern der neuen Lebensmittelscheine 1—3500 vormittags von 8—12 Uhr und die Nummern 3501—7000 nachmittags von 2—6 Uhr.

Für jeden Kopf eines Haushaltes werden zwei Eier abgegeben zum Preise von 28 Pfennig für das Stück.

Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen.

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten!

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Da diese ausländischen Eier nicht der allgemeinen Eierversorgung unterliegen, müssen die Eier besonders verkauft werden.

Halle, den 25. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Verbot der Herstellung von Pflaumenmus.

Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade, m. b. H., macht bekannt, daß sie jede Art der Herstellung von Pflaumenmus zum Zwecke des Absatzes und jeden Abschluß von Verträgen über Herstellung und Lieferung von Obstkraut, besonders Apfelkraut, ohne ihre Genehmigung untersagt.

Halle, den 25. Juni 1917. **Der Magistrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170625-16/fragment/page=0006